

# Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Inserate

werden angenommen  
in Posen bei der Expedition in  
Zeitung, Wilhelmstraße 17,  
Gul. Ad. Schell, Hoflieferant,  
Gr. Berber- u. Breitestr.-Ecke,  
Olio Nisch, in Firma  
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,  
in den Städten der Provinz  
Posen bei unseren  
Agenturen, ferner bei den  
Annoncen-Expeditionen Rudolf  
Mosse, Saalestraße 1, und  
G. L. Janda & Co., Invalidenthal.

Nr. 543

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentags drei Mal,  
am Sonntag und Festtage folgen den Tagen jedoch nur zwei Mal,  
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-  
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für  
ganze Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen  
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. August.

1891

Inserate, die schlagpatente Bettstelle oder deren Raum  
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite  
30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an besondrer  
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die  
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die  
Morgenausgabe bis 6 Uhr Nachm. angenommen.

Denjenigen unserer geehrten Leser, welche während eines Reise-  
Aufenthalts ihre gewohnte Zeitung nicht entbehren, dieselbe während  
ihrer Abwesenheit aber auch den zurückgebliebenen Familienmit-  
gliedern nicht entziehen wollen, empfehlen wir ein

## Reise-Abonnement

auf die „Posener Zeitung“, welches mit jedem beliebigen Tage  
begonnen werden kann.

Gegen portofreie Einsendung von 1 M. pro Woche, für das  
Ausland — mit Ausnahme Oesterreichs — 1 M. 20 Pf. (am ein-  
fachen in Briefmarken), wird die Zeitung **täglich zwei Mal**  
**portofrei** an die angegebene Adresse gesandt. Die schnelle Ueber-  
mittlung ist durch die günstigen Eisenbahnverbindungen Posens  
nach allen Richtungen hin gesichert.

**Auswärtige Post-Abonnenten**, welche die Ueberweisung  
der Zeitung nach einem anderen Orte wünschen, ohne dieselbe gleich-  
zeitig an ihrem Wohnorte weiter zu beziehen, werden ersucht, sich  
dieserhalb unter Einsendung von 50 Pf. an die betreffende Post-  
anstalt zu wenden.

Expedition der „Posener Zeitung“.

## Eisenbahntarif-Reform.

Von dem Vorstande des Vereins für Eisenbahn-Reform  
in Hamburg sowohl, wie von einem Mitgliede des Vorstandes  
des Berliner Vereins „Zonentarif“ werden Erklärungen ver-  
öffentlicht, welche die Zeitungsmeldungen über die bei einem  
Empfange der Vorstände beider Vereine angeblich geäußerte  
Absicht des Eisenbahnministers, Versuche mit dem Zonentarif  
zu machen, für falsch erklären. Der Hamburger Verein theilt  
noch mit, daß der Minister großes Interesse für die auf Ver-  
billigung der Fahrpreise im Vorortverkehr geäußerten Wünsche  
an den Tag gelegt und versprochen habe, die vom Hamburger  
Verein ihm in dieser Hinsicht unterbreiteten Vorschläge, welche  
zuerst der Eisenbahn-Direktion in Altona eingereicht werden  
müßten, ernstlich zu prüfen und zu thun, was er könne. Der  
Vorstand des Vereins „Zonentarif“ will in der nächsten  
Woche eine öffentliche Versammlung berufen, in welcher über  
die Audienz der Vereins-Deputation beim Eisenbahnminister  
Bericht erstattet werden wird.

Wie es möglich war, daß das Wolff'sche Telegraphen-  
Bureau die falsche Nachricht eines Charlottenburger Blattes  
über die von dem Minister abgegebenen Erklärungen zu Gun-  
sten der Einführung des Zonentarifs weiter verbreiten konnte,  
ist ein Räthsel. Der Sache des Zonentarifs wird mit solchen  
leichtfertigen Ausstreuungen nur geschadet, namentlich in den  
Augen der höheren Bureaufkratie, die sich in dieser Angelegen-  
heit ja doch nicht überrumpeln lassen wird, sondern durch  
planmäßige verständige Agitation für die Sache interessirt  
und gewonnen werden muß. Unsere früher geäußerten Zweifel  
an der Absicht des neuen Eisenbahnministers, beträchtliche Reformen  
in den Personentarifen durchzuführen, haben sich nur allzu bald und  
in allzu weitem Umfange bestätigt gefunden. Gleichwohl sind  
wir nach wie vor überzeugt, daß es auf längere Dauer bei  
dem gegenwärtigen Zustande nicht verbleiben kann und wird.  
Wenn bereits Herr v. Maybach die Nothwendigkeit von Re-  
formen anerkannt hat, so wird Herr Thielen sich dem ein-  
müthigen Verlangen der weitesten Volkskreise gewiß nicht  
gänzlich verschließen. Man kann es dem Minister allerdings  
nicht verübeln, wenn er von seinem Standpunkt aus es für  
richtiger hält, zunächst an die ebenfalls sehr dringliche Ver-  
besserung und gründliche Umgestaltung der Betriebsmittel und  
des Betriebes selbst heranzugehen, ehe er eine weittragende  
Reform des Personen-Tarifs in Angriff nimmt. Vom  
Standpunkte der Sicherheit des Verkehrs aus betrachtet, muß es  
sogar Genußthun erwecken, daß zuerst die grundlegende  
Arbeit gethan werden soll, auf der sich eine durchgehende Tarif-  
reform zweckmäßig aufbauen kann. Was wir wünschen müssen,  
ist aber, daß das Erforderliche so schnell als möglich geschieht,  
und daß der Eisenbahn-Minister dabei die nöthige Energie  
einsetze.

Sehr bemerkenswerth ist die einer Deputation der Vororte  
von Berlin gegenüber gethane Aeußerung des Ministers Thielen,  
daß Tarifreformen unter keinen Umständen zu Mindereinnahmen  
führen dürften. Man erkennt darin unschwer den starken Ein-  
fluß des Finanzministers auf die Lösung der Tariffrage. Wir  
möchten dieser Aeußerung die Frage entgegenstellen, wie man  
dann erfahren will, ob Minde- oder Mehreinnahmen heraus-  
kommen, wenn man sich nicht entschließt, einen praktischen  
Versuch zu machen? Daß eine sehr erhebliche Steigerung des  
Verkehrs die unmittelbare Folge einer Herabsetzung des Per-  
sonen-Fahrtgeldes sein würde, kann doch keinem Zweifel unter-

liegen. Diese Erfahrung hat man stets gemacht, wenn auf  
irgend einem Verkehrsgebiet mit einer beträchtlichen Verbilli-  
gung der Preise vorgegangen worden ist. Wir dürfen in  
dieser Beziehung nur auf die Briefpost verweisen. Höchstens  
könnte es sich in der ersten Zeit um einen Einnahme-Ausfall  
handeln, der später reichlich gedeckt werden würde.

Keinesfalls wird die abweisende Haltung, welche der Mi-  
nister gegenüber den Bestrebungen für Tarifreform zur Zeit ein-  
nimmt, die sehr rührige Agitation entmuthigen. Die Forde-  
rung wird sich so lange unablässig geltend machen, bis sie  
erfüllt wird, und wir hoffen nach wie vor, daß diese Zeit  
nicht allzu fern ist.

## Deutschland.

△ Berlin, 5. August. Der „Vorwärts“ hat unsere  
Mittheilung bestritten, daß aus dem Brüsseler Sozialisten-  
Kongreß der Fall Vollmar zur Sprache kommen werde.  
Der „Vorwärts“ hat es sich bequem genug gemacht. Er be-  
hauptet einfach, daß das, was ihm nicht paßt, nicht geschehen  
wird, und er erspart sich die Beweise. Wir haben es für  
überflüssig gehalten, auf die Erklärung des sozialdemokratischen  
Parteiorgans etwas zu erwidern, da wir sicher waren und  
bleiben müssen, daß der Fall Vollmar von den Verhandlungen  
des Brüsseler Kongresses nicht wird ausgeschlossen werden  
können. Wenn wir heute auf die Angelegenheit zurückkommen,  
so geschieht es nur darum, weil neue Zeugnisse für die Ab-  
sicht der Versprechung dieser Angelegenheit vorliegen. Auch eine  
Gruppe von belgischen Sozialdemokraten will den Fall Voll-  
mar vor das Forum des Kongresses ziehen und aus Brüssel  
wird über Versuche der offiziellen Zeitung des Kongresses be-  
richtet, jene Gruppe von der Verfolgung ihrer Absicht abzu-  
bringen. Die Versuche werden aber keinen Erfolg haben. In  
Wahrheit ist es keine Laune der Radikalen, durch die die  
Vollmar'sche Angelegenheit auf die Tagesordnung der ver-  
sammelten internationalen Sozialdemokraten gelangen soll,  
sondern der Kongreß erscheint in der That als die berufenste  
Instanz zur Besprechung dieser Frage, die den Erfurter  
Parteitag zwar auch anzugehen hat, doch aber erst in zweiter  
Reihe. Es gehört zum Wesen der Sozialdemokratie als einer  
internationalen Partei, daß Fragen wie die von Herrn von  
Vollmar angeregten nicht auf die Erörterung innerhalb des  
Landes, dem der Urheber solcher Fragen angehört, beschränkt  
bleiben können. Die ausländischen Sozialdemokraten haben  
sogar ein noch größeres Interesse als die deutschen daran, zu  
erfahren, ob die Ansichten des Herrn v. Vollmar von einer  
größeren Anzahl deutscher Gesinnungsgenossen getheilt werden  
oder nicht. Was Herr v. Vollmar über die Taktik sagt, die  
innerhalb der deutschen Sozialdemokratie zur Erlangung  
besserer Existenzbedingungen für die arbeitenden Klassen anzu-  
wenden ist, daran wird die ausländische Sozialdemokratie  
schwerlich rühren wollen, weil ihr die Beurtheilungsmomente  
für Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des Vollmar'schen  
Standpunktes fehlen. Wohl aber kann es den Sozialisten  
etwa Frankreichs nicht gleichgültig sein, wenn ihre deutschen  
Gesinnungsgenossen die nationale Seite so stark betonen, wie  
es der Münchener Sozialistenführer gethan hat. Vermuthlich  
wird die Erörterung der Angelegenheit damit endigen, daß  
Herr v. Vollmar eine scharfe Rüge vom Kongreß erhält. Für  
uns am interessantesten wird es dabei sein, zuzusehen, wie sich  
die Fraktionsgenossen des Herrn v. Vollmar zu der delikaten  
Frage stellen werden. Es wäre ein starkes Stück, wenn die  
Bebel und Liebknecht in Brüssel erklären sollten, Herr  
v. Vollmar habe nicht aus der Seele der deutschen Arbeiter  
gesprochen, als er das französische Vuhlen um die russische  
Günst verurtheilte. Es wäre ein noch stärkeres Stück, wenn  
die Herren hinzufügen sollten, daß die Meinung des Herrn  
v. Vollmar, alle Deutschen müßten im Falle eines Krieges  
einmüthig gegen Frankreich zusammenstehen, nicht ihre eigene  
und nicht die Meinung der Mehrzahl der deutschen Sozial-  
demokraten sei. Unbequem im höchsten Grade wird es den  
Partei Führern allerdings sein, den Fall Vollmar in Brüssel  
erörtern zu sehen. Aber es wird ihnen nichts helfen, sie  
werden die Unbequemlichkeit über sich ergehen zu lassen  
haben, und es wird wahrscheinlich nichts besonders Ruhmliches  
für die Sozialdemokratie dabei herauskommen.

— Bezüglich der Absicht des landwirthschaftlichen  
Zentralvereins für Schlesien, die Organisation der  
landwirthschaftlichen Vereine nach Art der Handelskamern  
vom Ministerium zu erbitten, wird der „Voss. Ztg.“ aus Schlesien  
geschrieben, daß, so weit bis jetzt bekannt, in den meisten land-  
wirthschaftlichen Vereinen dieser Plan abfällig beurtheilt ist.  
Dem zunehmenden Gutachten des Vögnitzer Vereins stehen viele  
Ablehnungen ober-schlesischer und mittelschlesischer Vereine gegen-  
über, welche die Beibehaltung der jetzigen freien Organisation  
wünschen. In diesem Sinne haben sich namentlich auch die ober-  
schlesischen Vereine ausgesprochen, welche durch ihre weitgehenden

agrarischen Forderungen wiederholt von sich reden gemacht haben.  
Durch eine Aenderung der Organisation fürchten dieselben ihren  
Einfluß zu verlieren.

— In der gestrigen Konferenz der Chicagoer Weltaus-  
stellungskommissare mit dem Reichskommissar Geheimen Re-  
gierungsrath Vermuth wurde der weitestgehende Theil aller ein-  
schlägigen Fragen in 3 1/2 stündigen Besprechungen erledigt; namentlich  
handelte es sich dabei um die Platzfrage. Nachdem vom Reichs-  
kommissar an der Hand der Erfahrung der ungefähre Raumanspruch  
Deutschlands auf der Ausstellung festgestellt worden war, erklärten  
die Kommissare, daß die für Deutschland in Aussicht genommenen  
Gebäude den mitgetheilten Ansprüchen vollaus genügen, daß aber  
auch einem etwa sich herausstellenden Mehrerforderniß gegenüber  
entsprochen werden würde. Die übrigen Fragen betrafen den  
Transport der Ausstellungsgüter, sowie deren Versicherung, ferner  
den Patentschutz, das Mitbringen deutscher Arbeiter, die Einrichtung  
besonderer Räumlichkeiten für Gebäude nationalen Charakters und  
für Getränkeauskunft; alle wurden eingehend besprochen und in  
befriedigender Weise geregelt. Was die Vertretung der Kunst auf  
der Chicagoer Ausstellung angeht, sind besondere Verabredungen  
vorbehalten, da ein für diese Angelegenheit bestimmter Delegirter  
von Chicago nach hier unterwegs ist. Für einen späteren Zeitpunkt  
des laufenden Jahres ist eine Zusammenkunft der Vertreter beider  
Kommissare aller Nationen, die sich an der Ausstellung betheiligen  
wollen, in Aussicht genommen, und zwar drüben in Amerika.  
Später begiebt sich die Kommission nach Oesterreich-Ungarn, nach  
Schweden, Norwegen, Dänemark und der Schweiz beabsichtigt gleicher  
Vorbesprechungen.

— Am kommenden Montag soll dem Fürsten Bismarck  
in Rüssingen der Ehrenhumpen überreicht werden, dessen An-  
schaffung aus dem Ertrage von Sammlungen unter den Studen-  
ten erfolgt ist. Ein Aufruf des betreffenden studentischen Komitees  
ladet die Studenten ein, sich am genannten Tage zahlreich in  
Rüssingen einzufinden. In dem Aufruf heißt es: „Daß uns dem  
Fürsten selber noch einmal vor Augen stellen, daß wir gewillt sind,  
sein ehrendes Vermächtniß an uns, den nationalen Gedanken  
leuchten zu lassen vor Europa, zu erfüllen.“ Das ist in herzlich  
guter Meinung, aber in herzlich schlechtem Deutsch gesagt. Außer-  
dem ist es unrichtig. Der nationale Gedanke ist durchaus nicht  
des Fürsten Bismarcks Vermächtniß. Der frühere Reichskanzler  
war allezeit nur preussischer Opportunist und Partikularist. Der  
Gang der Verhältnisse nahm die Richtung des nationalen Gedan-  
kens, und Fürst Bismarck folgte ihm. Will die Studentenschaft  
von dem Vermächtniß des nationalen Gedankens sprechen, so muß  
sie sich der durchschauhaften Bewegung erinnern, die wahrhaft  
deutsch-national war.

— Mit wachsamem Auge beobachtet die Sozialdemokratie  
den Verlauf der Baare'schen Angelegenheit, die ihr leider  
nur allzumal Stoff zu wohlberechtigter Kritik bietet. So stellt  
heute der „Vorwärts“ folgende Betrachtungen an, die sachlich  
gehalten durchweg den Nagel auf den Kopf treffen:

Herr Zusanget ist glücklicherweise in der Lage, die Unter-  
suchung gegen Baare von einem anderen Punkte, als aus der  
Zelle eines Gefängnisses zu verfolgen. Er hat sich die „Gänge  
frei“ gehalten und könnte z. B. eine Notiz, wie die über den als  
Hausfreund Baares und Dutzbruder seiner Söhne gekennzeichneten  
Untersuchungsrichter Neufkamp nicht schreiben, wenn er im Ge-  
fängnis läge.

Wir müssen es im übrigen hier nochmals aussprechen, daß  
die ganze Art und Weise, wie der Prozeß gegen Baare geführt  
wird, das öffentliche Rechtsgefühl zu verletzen und zu beunruhigen  
wohl geeignet ist, und es in der That auch verletzt und beunruhigt.  
Offenbar wirken zwei Strömungen gegeneinander. Eine, die Alles  
verfälschen will, und eine, welche die Wahrheit an den Tag und  
die Schuldigen zur Strafe bringen will. Schon zu Beginn des  
Steuerhinterziehungs-Prozesses, aus dem sich der Hauptprozeß  
entwickelt hat, traten diese zwei entgegengesetzten Strömungen zu  
Tage. Die Freunde des Herrn Baare sträubten sich mit Händen  
und Füßen dagegen, daß der Zeugnisaufbau auf die Einkommens- und  
Steuerverhältnisse der Baare und Konsorten ausgebeugt werde.  
Hätten sie ihren Willen durchgesetzt, so hätten die Betrügereien  
nimmermehr festgestellt werden können. Es wurde aber von  
höchster Instanz anders entschieden — wie man allgemein an-  
nahm, auf Anordnung von Berlin.

Und nun kommen die sensationellen Enthüllungen: Baare, der  
in seiner Kopslosigkeit sich selbst belästete — die auffallende Nach-  
sicht der Staatsanwaltschaft gegen Baare, die über ihn die Unter-  
suchungsbefugnis nicht verhängte, obgleich kein Fall denkbar ist, in  
welchem sie mehr gerechtfertigt wäre — das schroffe Vorgehen der  
Staatsanwaltschaft gegen Zusanget, den Ankläger Baares, — die  
Verweigerung des Strafausschusses — die Zurückziehung desselben  
nachdem er bewilligt worden war — und nun jetzt die Färbung  
der Untersuchung durch einen persönlichen Freund des Herrn Baare!  
Das sind Momente, die den Glauben an „die Gleichheit vor dem  
Gesetz“ nicht stärken können, und auch in der Brust des Vertrauens-  
vollsten den Verdacht entzünden lassen müssen, es seien mächtige  
Einflüsse an der Arbeit, um Baare und Konsorten der Justiz zu  
entziehen.

Nahrung muß dieser Verdacht in dem Umfange finden, daß  
Herr Baare einer der Hauptträger der Bismarck'schen Wirtschaftspoli-  
tik war und, daß er in der Fronde Bismarcks gegen den Kaiser  
eine hervorragende Rolle spielte.

Noch einmal aber wiederholen wir die Frage:

Giebt es für die Justiz in Deutschland eine Grenz-  
linie der politischen Stellung? Giebt es in Deutschland  
eine Stufe des Reichthums und des Ranges, an der die  
Justiz Halt zu machen gezwungen ist?

Im „wilden“ England mußte der Sohn der Königin jüngst  
vor Gericht erscheinen.

Und im noch „wilderem“ Frankreich mußte der oberste Beamte  
des Staats, der Vorgänger des jetzigen Präsidenten, in das Privat-  
leben zurücktreten, weil sein Schwiegersohn ihn durch korrupte  
Praktiken bloßgestellt hatte.



Man hat gesagt, durch das Bismarcksche System sei der „politische Nerv“ der Deutschen abgestumpft worden. Ist bei uns Deutschen auch der Nerv des Rechtsinns abgestumpft?

Sieben erfahren wir, daß ein Steckbrief gegen Herrn Fußangel erlassen worden ist. Herr Fußangel wird sich den Humor dadurch nicht verderben lassen — höchstens sich fragen: wann wird der Steckbrief gegen Baare kommen?

**Tilsit, 5. August.** Recht erbauliche Wahlauschreitungen werden aus unserem Wahlkreise gemeldet. Ein Bürger aus Tilsit fungierte am Wahltag als Vertrauensmann des freisinnigen Wahlvereins in Alt-Wehnothen. In der Krugstube daselbst fielen Leute über ihn her und brachten ihm Faustschläge und Messerstiche am Kopfe bei. Der Herr ist in Folge der Verletzungen lebenslanglich schwerhörig geworden. Das sind, so schreibt die „Tils. Allg. Ztg.“ die Folgen der Verheerungen und Verleumdungen, welche konservative Agitatoren auf dem Lande ausgeübt haben. — In Kleine befand sich, so berichtet die „Danz. Ztg.“, das Wahllokal in einem hinteren Zimmer des Schulgebäudes. Man mußte ein vorgelegenes Schulzimmer durchschreiten, und hier prangten an der schwarzen Wandtafel die Worte: „Wähler! Wählt nicht den Demokraten Heibitz!“ In diesem Vorzimmer zum Wahllokal lagen auch Bettel für den konservativen Agrarier Weiß auf den Schulbänken umher, und der Wahlvorsteher, ein Schullehrer, patrouillirte in demselben auf und ab.

**Köln, 5. August.** Die „Köln. Volks-Ztg.“ meldet aus Trier: Die Erhebung des heiligen Rockes findet morgen durch den Bischof von Trier statt. Das Domkapitel und die weltlichen Behörden werden dem feierlichen Akte beiwohnen.

## Rußland und Polen.

\* Neuerdings werden große Exzesse gegen die Juden in Podoien gemeldet. In Jelisawetgrad erstürmten mehrere tausend Bauern unter den Rufen: „Nieder mit den Juden, schlägt sie todt!“ die Judenviertel und raubten die Geschäftsläden und Wohnungen aus. Drei Juden wurden getödtet, mehrere schwer verletzt. Die Behörden ließen dem Böbel freie Hand.

\* Ueber die in der Festung Schlüsselburg am Ladoga-See eingesperrten sogenannten politischen Verbrecher, deren Voos im Allgemeinen noch als furchtbarer gilt, als dasjenige der nach Sibirien Verurtheilten, hat die englische Zeitschrift „Free Russia“, das Organ der „Gesellschaft der Freunde russischer Freiheit“, eine Mittheilung erhalten, nach welcher von 52 Gefangenen, die innerhalb der letzten acht Jahre nach Schlüsselburg gebracht wurden, etwa zwanzig gestorben sind. Verurtheilte der Ueberlebenden sind wahnsinnig geworden. Unter den Todten befindet sich Myschkin, dessen Rede im Prozeß der 193 im Jahre 1877 Epoche in der Geschichte der russischen Revolutionäre machte. Todt sind ferner Alexander Michailow, lange Jahre thätlicher Leiter der Partei, Kolotkewitsch, Bogdanowitsch, Kletochnikow, Baranikow und manche andere junge Leute, welche in der Volkstraft ihrer Jahre in das Gefängniß kamen. Myschkin und Minakow sind hingerichtet worden, weil sie sich gegen die Gefängnißdisziplin vergangen hatten, offenbar absichtlich, um ihren unerträglichen Leiden ein Ende zu machen. Kletochnikow weigerte sich Nahrung anzunehmen und verhungerte, Gaischewski aber goß das Petroleum seiner Lampe auf seine Kleider und seine Matratze, zündete dieselben an und verbrannte sich selbst. Wie entsetzlich müssen die Leiden der Leute sein, welche sich auf diese Weise denselben zu entziehen suchen!

## Frankreich.

\* Vor dem deutsch-französischen Kriege galt die französische Seemacht für stärker als die vereinigten Flotten Deutschlands,

Oesterreichs und Italiens. Seither wurden in Frankreich nahezu vier Milliarden für die Zwecke der Marine ausgegeben, während die Mächte der Tripel-Allianz für den gleichen Zweck zusammen nur drei Milliarden verwendeten. Aber die französische Flotte ist selbstloser Weise den vereinigten Flotten der drei Verbündeten noch immer nicht gewachsen, und man fragt sich allgemein, wie das möglich sei. Und ebenso allgemein ist hierauf die Antwort, daß die Verwaltung der französischen Marine gar Vieles zu wünschen übrig lasse. Seit zehn Jahren bemängeln sämtliche Referenten des Marinebudgets diese Verwaltung und deren Maßnahmen, und sie stimmen in dem Urtheile überein, daß dieselbe nicht besser arbeite als zur Zeit Ludwigs XIV. Auch der gegenwärtige Marine-Referent in der Kammer, Brisson, wiederholt die Klagen seiner Vorgänger, und ist bemüht, bei der Budgetkommission einen umfassenden Reformplan durchzusetzen, dem zwar der Marineminister widerstrebt, von dem jedoch die öffentliche Meinung einen Fortschritt der Marine erhofft. Die Ausgaben für die Marine betragen jährlich 200 Millionen Franks, aber von dieser Summe wird nur der geringste Theil für die Flotte selbst verwendet. Der größte Theil derselben wird in den Arsenalen und Werkstätten in ziemlich unnützer und wohl auch unlauterer Weise verbraucht. Es giebt nun allerdings Leute, welche die Frage aufwerfen, ob denn siegreiche Flotten überhaupt eine Entscheidung herbeiführen können. Man verweist auf Napoleon I., der Europa ohne seine Admirale besiegt hat, auf den Sieg bei Lissa, durch welchen die Abtretung Venetiens nicht verhindert wurde, auf den Krieg von 1870, wo die französischen Marinetruppen zu Lande verwendet wurden, und man gelangt zu dem Schlusse, daß der Gewinn oder Verlust einer Provinz lediglich von den Schlachten zu Lande abhängt. Mag nun diese Ansicht richtig sein oder nicht, die Thatsache steht einmal fest, daß Frankreich für seine Marine 200 Millionen Franks jährlich ausgibt und daß trotz dieses enormen Etats die Schiffe des Admirals Courbet im kontinentalen Kriege an Schnelligkeit hinter den Fahrzeugen der Chinesen zurückblieben. Brisson wünscht nun, daß die Ausgaben für neue Schiffe und Kanonen vermehrt werden. Es ist gewiß unerlässlich, daß sein Projekt von Fachmännern überprüft werde, aber es hat immerhin vieles für sich, und die öffentliche Meinung in Frankreich ist demselben durchaus günstig gestimmt.

\* Ueber das Ergebnis der Volkszählung schreibt Jules Simon in „Le Temps“: „Die Bevölkerung Frankreichs vermehrte sich von 1885 bis 1886 jährlich um 113 000 Seelen, was im Vergleich mit unseren Nachbarn erbärmlich wenig ist; von 1886 bis 1891 wuchs sie nur noch jährlich um 40 000 Einwohner. England bringt viermal soviel Menschen hervor; Deutschland steht im Vergleich, die Vereinigten Staaten durch seine Auswanderung zu erobern. Wir sagen, daß wir jetzt 5 Millionen Soldaten ins Feld stellen können. Wieviel aber in 20 Jahren? Wir verlieren jährlich eine Schlacht.“

## Italien.

\* Am Montag Abend sind Unruhen in Bologna vorgekommen. Einige Offiziere des 50. Infanterie-Regiments waren in das Vestibule des Theaters eingetreten, um den Redakteur eines humoristischen Blattes wegen einer Polemik zur Rede zu stellen. Das Publikum nahm, wie aus den vorliegenden mangelhaften Berichten über den Vorfall zu ersehen ist, für den Redakteur Partei und es kam zwischen ihm und den Offizieren zu Reibereien. Die Offiziere machten von den Waffen Gebrauch und es wurden drei Bürger durch Revolvergeschüsse leicht verwundet. Später am Abend fand eine Volks-Manifestation auf dem Viktor-Emmanuel-Platz und an der Kaserne des 50. Regiments statt, wobei feindliche Rufe gegen die Armee ausgestoßen wurden. Die Polizei zerstreute, wie wir bereits telegraphisch meldeten, die Manifestanten,

wobei drei Personen verwundet und sechs verhaftet wurden. — Der Kriegsminister ordnete sofort die Untersuchung des Vorfalles an, der zufolge auf Befehl des Generals Mirri, der Oberst, der Oberstleutnant, sowie sämtliche Offiziere des 50. Infanterie-Regiments in der Kaserne Hausarrest erhielten. „Exorsito Italiano“ bemerkt, die Bestrafung sei eine ungenügende. Damit im Widerspruch steht jedoch die weitere Bemerkung desselben Blattes. „Das Geschrei der Manifestanten, welche die Anarchie leben ließen, zeuge dafür, daß die Haltung der Offiziere ihnen nur den erwünschten Anlaß zu Ausschreitungen bot. Wenn man ein Einvernehmen zwischen der Armee und dem Volke herstellen wolle, müsse man nicht die niedrigsten Leidenschaften groß wachsen lassen.“ Das Blatt fordert die energische Unterdrückung aller weiteren Ruhe- störungsgelüste. Aus der ferneren telegraphischen Meldung: „16 Vereine Bologna's nahmen eine Tagesordnung an, wonach die Regierung ersucht wird, ihre Stadt die Ruhe wiederzugeben und diejenigen, welche sie durch ihre herausfordernde Haltung gestört hatten, exemplarisch zu bestrafen.“ glauben wir schließen zu dürfen, daß die Haltung der Offiziere im Theater als die eigentliche Ursache zu den Unruhen angesehen werden muß.

## Belgien.

\* Eine Verfassungsrevision ist in Belgien immer noch nicht in Aussicht. Gätte es noch eines Beweises dafür bedurft, — schreibt der Brüsseler Korrespondent des „Camb. Korresp.“ — daß die oberen Klassen Belgiens engherzig und im eigenen Machtgelüste von einer sofortigen Verfassungsrevision und von der breiten Ausdehnung des Stimmrechts nichts wissen wollen, so haben dieses die Vorgänge der letzten Tage vollends bewiesen. Wohl haben die Kammer und das Ministerium in Folge der Volksbewegung und der Arbeiteruntergehungen sich für die „Erwägung“ einer Verfassungs-Revision entschieden, aber bei der Erwägung ist es denn auch geblieben.

Der niedergesetzte Kammer-Ausschuß hat sich über fünf Monate bis zum 20. Mai d. J. abgemüht, die Grundlagen eines neuen 600 000 Wähler schaffenden Wahlsystems zu finden, aber sein Bericht ist noch heute nicht erschienen, und da die Regierung selbst erst nach Erscheinen dieses Berichts ihre Vorlagen für die Verfassungs-Revision einbringen will, so schwebt die letztere ganz in der Luft, zumal die Session schon Mitte dieses Monats endet. Da überdies die Ausstände und Kundgebungen aufgehört haben, so fühlen sich die leitenden Kreise wieder als die Herren des Landes und denken nicht daran, den Volkswünschen für das allgemeine Stimmrecht Rechnung zu tragen. In der getriggen Kammer Sitzung wurde daher auch die Verfassungs-Revision feierlichst bis auf Weiteres zu Grabe getragen. Der Berichterstatter des Kammer-Ausschusses der liberalen Center Deputirte De Smedt erklärte ganz ungeniert, der Bericht könne erst, da die ganze Revision doch vertagt werde, er auch noch nicht im Besitze aller Nachweise sei, am Schlusse der jetzigen Session vorgelegt werden. Der Deputirte Janson sprach über dieses ganze Vorgehen, welches geradezu eine Verhöhnung der Wünsche der Nation sei, seine tiefe Entrüstung aus: das werde böse Früchte tragen; von Außen und im Innern könnten Verwundungen entstehen; das Volk erlange sein Recht; es werde dies der Kammer entreißen. Der Finanzminister Beernaert protestirte gegen diese Drohungen, die weder auf die Regierung noch auf die Kammer von Einfluß sein würden. Die Kammer werde seiner Zeit unbekümmert um alle Ausstände und Bewegungen die Revision, welche auch die Regierung ehrlich wolle, in Ruhe durchführen. Nachdem noch liberalerseits die Haltung der Regierung, welche die sofortige Revision zugesagt habe und sie jetzt verweigere, gerügt worden war, wurde dieser Zwischenfall geschlossen. Im Lande hat der Vorgang einen schlechten Eindruck gemacht; neue Bewegungen sind zu befürchten und damit neue Verluste für Handel, Industrie u. s. w.

## Petersburger Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Petersburg, 4. August.

**Feier des Namensfestes der Kaiserin in Peterhof. — Zur Ankunft des jungen Königs von Serbien. — Abreise der französischen Eskadre. — Russische Presse.**

Daß das Namensfest der Kaiserin am 3. August in ganz Rußland stets auf das Festlichste begangen wird, dürfte mehr oder weniger bekannt sein. In ganz hervorragender Weise aber wird dieser für jeden Russen besonders bemerkenswerthe und wichtige Tag speziell innerhalb der kaiserlichen Familie und in der Sommerresidenz des Hofes d. i. Peterhof, wo derselbe alljährlich gerade um diese Zeit weilt, gefeiert. So auch in diesem Jahre, wo sich die Feier in Anbetracht der Tage vorher erfolgten Ankunft des jungen Königs von Serbien und durch Theilnahme der französischen Eskadreoifiziere noch zu einer ganz ausnahmsweisen und bedeutungsvollen gestaltete.

Auf die Residenzbewohnerschaft in Sonderheit übt dieser Tag einen ungewöhnlichen Reiz, eine besondere Anziehungskraft aus. Hoch und Niedrig, Reich und Arm sieht sich veranlaßt, diesen Tag so zu sagen in unmittelbarer Nähe des Hofes zuzubringen und nach dem schönen Peterhof hinaus zu wandern. Massenhafte Extrazüge und unzählige Dampfer befördern vom frühen Vormittag an allviertelstündlich bis zum späten Nachmittag beständig neue Schaaeren festlichster und feiertagsmäßig gekleideter Residenzbewohner. Alles eilt dem prächtigen Parke und seinen imposanten Fontänen und Wasserfällen zu, keiner möchte es versäumen, die fern- und geradezu zauberhafte Illumination zu schauen, die mit eintretender Dunkelheit den ganzen Unter-Garten des Peterhofer Parkes geradezu in ein Flammenmeer hüllt und denselben etwas Magisch-Zauberhaftes verleiht, endlich das großartig schöne Feuerwerk zu bewundern, das auf der Rhede von Peterhof abgebrannt wird und die ganze Bucht in Feuer taucht.

Die Feier wurde mit einem Festgottesdienste in der Kirche des Großen Peter-Palais eingeleitet, das bereits seit frühem Morgen von einer nach Tausenden zählenden Volksmenge umgeben. Gegen 11 Uhr trafen die Herrschaften aus ihrem Palais „Alexandria“, von ihren Kindern begleitet, vor dem Großen Palais ein; Großfürst Georg, der soeben erst der Suite des Kaisers zugezählt worden, zum ersten Male in der Uniform eines kaiserlichen Flügeladjutanten. Sämtliche Großfürsten und Großfürstinnen des kaiserlichen Hauses, sowie die hier anwesende Königin der Hellenen, Olga Constantinowna, nebst ihren Kindern wohnten dem Festgottesdienste bei. Außerdem der junge König von Serbien mit seiner Suite, die Gesandtschaften von Griechenland, Dänemark und Serbien, der Kommandirende der französischen Eskadre Admiral Gervais sowie mehrere Offiziere derselben, die Offiziere des Chevalier-

Garderegiments und des Satschchinaer Kürassierregiments, deren Chef die Kaiserin, und endlich das Gefolge des Kaisers und der Großfürsten und Großfürstinnen.

Aus der Kirche begaben sich die Herrschaften in den Großen Petersaal, um die Gratulationen entgegenzunehmen. Die Kaiserin am Arme des serbischen Königs, der Zar führte die Königin Olga von Griechenland. Admiral Gervais überreichte der Kaiserin bei Abstattung der Gratulation ein Blumenbouquet. Nach Beendigung der Gratulation wurde im Petersaale und den anstoßenden Sälen die Frühstückstafel für 380 Personen servirt. — Abends 7 Uhr fand große Galatafel statt. Mit einbrechender Dunkelheit begann die pompöse Illumination. Es ist ein Zauberbild aus Tausend und eine Nacht, das sich hier vor dem Auge entrollt. Die wunderbaren Lichteffekte, die hier hervorgezaubert und geschaffen werden, sind geradezu berückend. Unvergleichlich schön ist die Beleuchtung der riesigen Fontänen und reizenden Raskaden durch bunte Gläser und Dämpchen. Alle Pavillons, Kioske, Weher und Anlagen sind auf das reizendste illuminiert und mit einem bunten Lichtmeer übergoßen. Bis in die höchsten Wipfel der hundertjährigen Tannen, Föhren und Eichen ziehen sich pyramidenförmige lange Schnüre bunter Lampen hinauf und heben die mächtigen Bäume gleich riesigen Lichtpyramiden vom dunklen Nachthimmel ab. Riesige elektrische Sonnen und kunstvoll arrangirte Lichtsterne übergoßen den entzückenden Park mit einem magisch-zauberhaften Lichte. Das herrliche Feuerwerk auf der Rhede von Peterhof, an dem sich auch die französischen Panzerschiffe „Sourcouf“ und „Dance“ beteiligten, rief laute Rufe der Bewunderung und des Entzückens nach.

Der jugendliche König von Serbien traf am 2. August mit Gefolge per Separattrain aus Moskau hier ein und wurde am Bahnhofe Neu-Peterhof vom Zaren und sämtlichen hier anwesenden Großfürsten mit königlichen Ehren empfangen. Beim Verlassen des Salonwagens entblökte der junge König sein Haupt und ging dem Kaiser Alexander entgegen, der seinen Tauffohn (bekanntlich ist der Zar Taufvater des jungen Königs) umarmte und auf beide Wangen küßte. Die sichtlich Verlegenheit und Verwirrung des jungen 15jährigen Serbentkönigs, der beim Anblick der imponirenden Erscheinung des Zaren und wohl auch in Anbetracht der ihm erwiesenen königlichen Ehren kaum wußte, wie ihm geschieht, verstand der Zar in lebenswürdiger Weise zu beschwichtigen. Nachdem der Zar mit seinem Gaste unter den Klängen der serbischen Nationalhymne die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten, fuhr man zum Großen Palais, wo die Kaiserin und sämtliche Großfürstinnen den König begrüßten. Daß man den Besuch des jungen Serbentkönigs am russischen Hofe als ein Ereigniß von großer politischer Tragweite für Serbien auffaßt, habe ich bereits mitge-

theilt. Die gesammte russische Presse heißt den jungen Fürsten in Rußland willkommen und feiert ihn durch Begrüßungsartikel. Am Namenstage der Kaiserin erschien König Alexander von Serbien zum ersten Male mit den Insignien des ihm sofort nach seiner Ankunft verliehenen russischen Andreas-Ordens.

Der allgemeine Franzosentaumel, der die Residenzbewohnerschaft seit Eintreffen der französischen Panzerschiffe ergriffen hatte, ist durch das Eintreffen des jungen Serbentkönigs in ein anderes Fahrwasser gelenkt worden und scheint in den letzten Tagen endlich einiger Ueberlegung Platz gemacht zu haben. Es macht den Eindruck, als habe nach diesen Tagen grenzenloser Aufregung eine gewisse Erschlaffung und Abspannung Platz gegriffen, wenigstens in Mitten eines großen Theils der Residenzbewohnerschaft. Ein großer Theil der Residenzpresse sendet der heute von Kronstadt abgedampften Eskadre warme Geleitsartikel nach und sieht die französischen Freunde mit tiefer Wehmuth scheiden, jedoch in der festen und sicheren Ueberzeugung, daß die Früchte, die ihre Anwesenheit in Petersburg und Kronstadt gezeitigt, nur zu bald den beiden großen befreundeten Nationen zu Gute kommen müssen, zwischen denen es, um das große Friedenswerk zu fördern (!), eines formellen Bündnisses nicht bedürfe. Die innigen Sympathien, durch die das russische und französische Volk jetzt mit einander verbunden, müsse dem übrigen Europa die Ueberzeugung beibringen, daß „Eintracht stark mache“, aggressive Ziele jedoch, wie sie der Dreieubverfolge, ihnen fern liege, und dergleichen leeres Gewäsch mehr.

Eine rühmliche Ausnahme hiervon macht der „Grashdanin“ des Fürsten Meschtscherski, der sich der „Francomanie“ gegenüber, wie er den Franzosen-Taumel benennt, sehr zurückhaltend und geradezu abwehrend verhält. Mit scharfen, bitteren Worten geißelt er das geradezu unwürdige Benehmen der Russen, die in ihrer bekannten Exzentricität und Ausschreitungen der eigenen Würde vergaßen und sich den Stempel der Lächerlichkeit vor der Welt aufdrückten. In sehr anerkennenden Worten wird dagegen des nachahmenswerthen Benehmens der hiesigen Deutschen gedacht, die während der ganzen Anwesenheit der Franzosen würdevolle Zurückhaltung und taktvolles Benehmen beobachtet hätten und wüßten, was sie sich und Rußland schuldig.

Die französische Eskadre ist heute Morgen 8 Uhr nach Björkstrand, in der Nähe Kronstadts, abgedampft, um dort Kohlen einzunehmen. Admiral Gervais, sowie ein Theil seiner Offiziere und 100 Matrosen, haben sich heute per Extrazug, der von der Nikolaibahn unentgeltlich gestellt wurde, zum Besuch nach Moskau begeben, wo sie voraussichtlich zwei Tage verweilen werden. Am 7. oder 8. August verläßt die Eskadre dann endgiltig den finischen Meerbusen, um sich direkt nach England zu begeben.



## Nordamerika.

\* Die vereinigten jüdischen Unterstüßungsgeſellſchaften Nordamerikas hatten an den Staatsſekretär der Vereinigten Staaten Charles Foſter ein Schreiben gerichtet, in welchem ſie baten, die einwandernden ruſſiſchen Juden nicht mit den „armen und unterſtüßten Einwanderern“, denen das nordameriſaniſche Geſetz den Eintritt unterſagt, auf eine und dieſelbe Stufe zu ſetzen, da ſich ihnen in Amerika hülfbereite Hände entgegenſtreckten. In ſeiner Antwort betont Foſter, eine plötzliche Maſſeneinwanderung von armen Fremden ſei für jedes Land ein Unglück, und fährt fort: „Während die beſtehenden Einwanderungsgeſetze durchgeführt werden müſſen, ſtimme ich jedoch völlig mit Ihnen überein, daß es niemals die Abſicht des Geſetzgebers war, die einfachſten Rückſichten der Menſchlichkeit außer Acht zu ſetzen. Kein würdiger Einwanderer, welcher den Beſtimmungen der amerikaniſchen Geſetze Genüge leiſtet, ſoll ausgeſchloſſen werden, weil er in Folge der Handlungsweiſe anderer einſtweilen kein Heim und keine Habe beſitzt. Ich verlaſſe mich auf Ihre Verſicherung, daß Sie Ihren Glaubensgenoſſen in Europa den Stand unſerer Geſetze über „unterſtüßte“ Einwanderung mittheilen. Auch muß ich Sie daran erinnern, daß jeder Verſuch, den Strom mittelloſer Flüchtlinge nach den Vereinigten Staaten zu lenken und die Einwanderung dahin anzuregen, entſchieden dem Geiſte Ihres Schreibens und nicht minder dem Geiſte, in welchem die Regierung dieſe heikle und ſchwierige Frage zu behandeln wünſcht, zuwiderlaufen würde.“

## Loſales.

**Boien, den 6. Auguſt.**

—b. **Zur Ankuft J. M. der Kaiſerin Friedrich.** Die von uns heute Mittag mitgetheilte Aufſtellung, welche die Vereine zum Einzug der Kaiſerin nehmen werden, ſollen die Schüler der hieſigen Lehranſtalten in folgender Weiſe ergänzen. Die Zöglinge der ſtädtiſchen Schulen bilden vom Bahnhofe bis zum Berliner Thor Spalier, die der höheren Schulen vom Kanonenplatz in die Wilhelmſtraße hinein bis zu den Geſangsvereinen. Dem General-Kommandogebäude zunächſt ſtehen die Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnaſiums, dann kommen die des Mariengymnaſiums und des Realgymnaſiums. Die Schülerinnen der unteren Klaſſen der Mädchenſchulen und die der Luſiſchenſchule, welche am Vormittag an der Aufſtellung ſich nicht betheiligen, werden Nachmittags um 4 Uhr auf dem Hofe des Regierungsgebäudes ſich einfinden, um beim Eintreffen der Kaiſerin daſelbſt, wenn dieſelbe ſich zum Thee beim Oberpräſidenten begiebt, Spalier zu bilden.

\*) **Das Abſteigenquartier der Kaiſerin Friedrich** für den Beſuch der Stadt Boien am nächſten Sonntag, das General-Kommando-Gebäude am Kanonenplatz, wird einen ſo hohen Gaſt zum erſten Male in ſeinen Gemächern aufnehmen. Nach dreijähriger Bauzeit vor zwei Jahren vollendet und im Herſte 1889 bezogen, präſentirt ſich das General-Kommando als ein ſchlagartiger Bau, von einfachen, ſoliden aber doch edlen und vornehmen Formen. Die ſüdliche Hauptfaſſade, mit der Ausſicht auf das vom Provinzial-Landwehrverein errichtete Kaiſer-Wilhelm-Denkmal und die ſüdliche Wilhelmſtraße, enthält eine bogenförmige Aufſtiegstrampe mit abgedecktem Balkon, den unten je drei mächtige Sandſteinsäulen tragen, während in der Fenſterhöhe des zweiten Stockwerks das Stadtwappen mit der Kaiſerkrone darüber fiſtbar wird. Von den beiden Einfahrten führt die weiſſliche zu dem inneren Hofe, die ſüdliche zu dem parkartigen Garten vor der öſtlichen Hauptfaſſade. Dieſe, viel wechſelvoller geſtaltet als die glatte Südſaſſade, zeigt unten eine ſäulengezierte Gartenhalle und darüber einen langen eingebauten Balkon, der bis zu den runden Erfern reicht und zu größeren Gemächern, Speiſe- und Geſellſchaftsräumen führt. Den Geſammbau deckt ein flaches Dach mit ſchönen Säulen-Balluſtraden und einer aufragenden Kuppel an der Nordſeite, welche den durch zwei Stockwerke gehenden großen Feſtſaal überwölbt. Die Hauptfronten ſind faſt durchweg aus grauem ſchleiſiſchen oder ſächſiſchen Sandſtein hergeſtellt. Die innere Ausſtattung der Gemächer und Säle iſt natürlich, wie bei allen Staatsgebäuden, die zugleich der Repräſentation zu dienen haben, in edlen, würdigen und ſoliden Farben und Formen gehalten. Mit dem General-Kommando-Gebäude durch einen glaſbedeckten Gang verbunden iſt das kleinere einfache gehaltene General-Kommando-Dienſtgebäude, welches die Bureaus enthält. Weiſſlich davon ſteht der zierlich gebaute Marſtall. Der von einem Gitter begrenzten von einer Backſteinmauer umgebene Garten wurde unmittelbar nach Fertigſtellung der Gebäude angelegt und gewährt heute mit ſeinen ſchattigen Baumanlagen, wohlgepflegten Maſenflächen und fließbedeckten Gängen, bereits einen angenehmen Aufenthalt. In dieſem Garten wird am Sonntag, gleich nach der Ankuft der Kaiſerin, Selbſtgottesdienſt abgehalten werden.

\* **Bezüglich der Vorbildung für den Poſtdienſt** wird uns von zutünftiger Seite geſchrieben: Die Anforderungen, welche für den Eintritt in den Reichs-Poſtdienſt als Geſelle in Beziehung auf die Schulbildung geſtellt werden, ſind ſo beſeſſen, daß ihnen von jungen Leuten, welche den Unterricht einer tüchtigen Volkſchule geſeſſen haben, ohne Vorbereitung in beſonderen Anſtalten genügt werden kann. Ein Bedürfnis für das Beſtehen derartiger Vorbereitungsanſtalten, die durch die Beilegung der Bezeichnung als „Poſtſchule“ oder „Poſtſchule“ bei Unkundigen die irrthümliche Meinung erwecken, als ſei ihr Beſuch für die den Eintritt in den Poſtdienſt erſtrebenden jungen Leute vorthellhaft oder gar erforderlich, kann ſeitens der Reichs-Postverwaltung in keiner Weiſe anerkannt werden. Erfahrungsmäßig vermögen auf ſolchen Anſtalten die in verhältnismäßig kurzer Zeit mehr äußerlich eingepprägten als innerlich angeeigneten Kenntniſſe nicht die gleichmäßig in ſich abgeſchloſſene Vorbildung zu erwieſen, wie ſie die Schüler einer mehrklaſſigen Elementarſchule oder einer Mitteliſchule in dem ſtaatl. geordneten Unterricht durch berufene Kräfte empfangen. Demgemäß hat ſich wiederholt herausgeſtellt, daß die Zöglinge derartiger Vorbereitungsanſtalten auf die Dauer den Anforderungen, welche poſtdienſtlich an ſie geſtellt werden müſſen, nicht zu genügen vermögen, und es ſind Vorkehrungen getroffen worden, um die Aufnahme mangelhaft und einſeitig vorgebildeter junger Leute in den Poſtdienſt zu verhindern.

\*) **Der Verein früherer Mitteliſchüler** hat am Montag im Vereinslokal (Wiſſiſches Reſtaurant) ſeinen monatlichen Vereinsabend abgehalten. Bei dieſer Gelegenheit hielt der Lehrer Herr Seidelmann einen intereſſanten Vortrag über: „Wie ſich die Klänge warm zu halten wiſſen“, der ſehr beifällig aufgenommen wurde. Nach dem Vortrage folgte der geſchäftliche Theil und alsdann gemütliches Beisammeln. Am Sonnabend, den 8. Auguſt d. J. veranſtaltet der Verein im Taubertſchen Eſtabliſſement ſein zweites Sommervergnügen mit Konzert, Geſellſchaftſpielen, Geſangsvorträgen und Tanz. Nichtmitglieder haben gegen ein geringes Eintrittsgeld Zutritt.

\* **Rothenburger Sterbekaſſe.** Am nächſten Donnerstag findet hier, wie aus der dieſbezüglichen Annonce im Inſeraten-theile der heutigen Nummer hervorgeht, eine Bezirksverſammlung der Rothenburger Vereins-Sterbekaſſe ſtatt. Es wird ſich da um Beſchlußfaſſung über Anträge an den Vorſtand bzw. an die Generalverſammlung handeln, wie ſie im Bromberger Bezirk (ſiehe Bromberg) bereits zur Annahme gelangt ſind.

—b. **Der Verband Deutſcher Handlungsgelhilfen, Kreisverein Boien,** hält morgen, Freitag Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Reſtaurant Bück, Alter Markt Nr. 85, eine Verſammlung ab, der

fortan wieder regelmäßig Vereinsſitzungen folgen ſollen. Auf der Tagesordnung ſteht neben der Beſprechung des letzten Jahresberichts jund der Tagesordnung der am 23. dieſes Monats in Leipzig ſtattfindenden Generalverſammlung des Verbandes, die Beſchlußfaſſung über eine Reorganisation des Kreisvereins Boien und über die Feier des 10jährigen Beſtehens des Vereins. Das Erſcheinen aller hier am Orte anſäſſigen Verbandsmitglieder wird daher dringend gewünscht. Die Generalverſammlung des Kreisvereins findet ſtatutengemäß nach der Generalverſammlung in Leipzig ſtatt.

—b. **Zur Begründung der zurückgekehrten Ferienkolonien** hatten ſich heute Nachmittag nach Schluß der Kinder, welchen in dieſem Jahre Landaufenthalt gewährt worden iſt, und Mitglieder des Vereins für Ferienkolonien in der Turnhalle eingefunden. Nachdem ein Schülerchor das Lied „Ade nun, lieb Waldesgrün“ geſungen hatte, hielt der Vorſitzende, Herr Landesrath Kaſkowſki, eine Anſprache, in der er darauf hinwies, daß vor fünf Wochen eine ähnliche Verſammlung in der Turnhalle ſtattgefunden hat. Da ſah man viele bleiche Wangen und trübe Augen und die Gönner der Ferienkolonien hofften, durch Ermöglichung eines Landaufenthalt die ſchwächlichen Kinder zu kräftigen und zu beſſern. Dieſe Hoffnung ſei erfüllt, ſowohl in Bezug auf das körperliche Befinden, wie es der Augenſchein und die Berichte über die Gewichtszunahme der Kinder lehren, als auch in ſittlicher Beziehung, denn die Berichte über das Betragen der Ferienkolonien ſeien gleichfalls günſtig geweſen. Hoffentlich halte dieſe Beſſerung an. Die Feinde der Ferienkolonien ſagen, die Kinder würden auf dem Lande durch die freie Bewegung verwöhnt, es gefalle ihnen nachher zu Hauſe nicht mehr. Um dieſen Einwurf zu entkräften, ſtelle der Verein auch nach der Rückkehr der Ferienkolonien über das Verhalten derſelben Beobachtungen an; die Kinder ſollten daher durch ein ſtets gutes Betragen zeigen, daß die Wohlthat, welche ihnen erwieſen worden iſt, wirklich nützlich geweſen iſt. Nedner erinnerte dann daran, daß der hieſige Verein für Ferienkolonien nunmehr auf eine zehnjährige Thätigkeit zurückblide. Nachdem im Jahre 1876 der Farmer Dion zu Bück die erſte Ferienkolonie gegründet und zwei Jahre ſpäter in Deutſchland der Geh. Sanitätsrath Dr. Barrentrapp die Sache aufgenommen hatte, ſei dieſelbe wenige Jahre ſpäter hier in Boien durch einen Vortrag des Rektors Freyer angeregt worden. Es bildete ſich hier ein Komitee, deſſen Vorſitzender der damalige Bürgermeiſter Serje und deſſen Schriftführer Rektor Freyer wurde. Demſelben war es möglich, im Jahre 1882 bereits 67 Kinder auszuſenden. In den folgenden Jahren wurden dann in Ferienkolonien geſandt 1883: 103, 1884: 130, 1885: 131, 1886: 103, 1887: 157, 1888: 241, 1889: 224, 1890: 181, 1891: 194 Kinder, zuſammen alſo in 10 Jahren 1531 Kinder, für die im Ganzen 45 704,66 M. aufgewendet wurden. Wenn man von den Jahren 1888 und 1889 abſieht, die wegen der großen Ueberſchwemmung die Ausſendung einer ausnahmsweiſe großen Zahl von Kindern in die Ferienkolonien erforderlich machten, ſo zeigen die obigen Zahlen eine ſtete, erfreuliche Zunahme. Das zeige, daß die Beſtrebungen des Vereins in immer weiteren Kreiſen Boden faſſen. Bei der Auswahl der Kinder habe ſich der Verein von Rückſichten auf Religion und Nationalität nie leiten laſſen, es ſeien 1024 evangeliſche, 322 katholiſche und 184 moſaiſche Kinder bisher in Ferienkolonien geſandt worden, wovon die katholiſchen meiſt polniſcher Nationalität waren. Seitdem ſich hier ein beſonderes polniſches Komitee für Ferienkolonien gebildet hat, ſind die Anmeldungen polniſcher Kinder nicht mehr zahlreich, woraus ſich die geringe Höhe der entſprechenden Ziffer erkläre. Dem Geſchlechte nach waren unter den Ferienkoloniſten 623 Knaben und 908 Mädchen. Nachdem Nedner noch auf die beſonderen Miſſen verwieſen hatte, denen ſich die beiden Vorſtandsmitglieder Herr Dr. Landsberger als Arzt und Herr Rektor Franke als Schriftführer des Vereins unterziehen, erinnerte er die Kinder an ihre Dankespflicht gegen die Bürger und deren Damen, welche letztere für die Ausſtattung der Kinder geſorgt haben, gegen die Behörden und die Allerhöchſten Stellen und forderte ſie auf, zum Zeichen ihres Dankes einzustimmen in den Ruf: „Kaiſer Wilhelm lebe hoch.“ Dreimal nahmen die Verſammelten dieſen Ruf auf und der Geſangſchor ſtimmte das Lied „Lobe den Herrn“ an. Darauf trat ein Mädchen vor und ſtattete in einer kurzen Deſamation den Dank der Ferienkoloniſten ab. Mit einem gemeinſamen Geſang ſchloß Johann der feſtliche Akt.

r. **Vafante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort bei der Direktion des provinzialſtändiſchen Arbeits- und Landarmenhanſes zu Koſten die Stellen von zwei Untaltzauſſehern mit je 1000 Mark Gehalt und 120 Mark Mietzentschädigung, das Gehalt ſteigt alle 3 Jahre um je 100 Mark, bis auf 1500 Mark; die Bewerbungen ſind an den Direktor des Arbeits- und Landarmenhanſes zu Koſten zu richten. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 15. d. Mts. beim Magiſtrat zu Forb d o n die Stelle eines Polizei-Wachmeiſters, mit 720 Mark Gehalt und freier Wohnung. — Sofort im Bezirk des Eifenbahnbetriebsamts Schneidemuſ h i, Stationsort noch nicht beſtimmt, die Stellen von 3 Stations-Aspiranten; beim Eintritt eine Jahresbeſoldung von 1140 Mark, welche ſpäter erhöht werden kann; nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen als Stationsaſſiſtent bis jährlich 2200 Mark, als Stationsvorſteher, bzw. Güterexpeditiönsvorſteher und Stationskaſſenrendant bis jährlich 3200 Mark neben Wohnungsgeldzuſchuß.

\* **Ein Verſenkungsrahmen für Beſetzungen** iſt, wie man der „Boſ. Ztg.“ mittheilt, unlängſt auch in Deutſchland patentirt worden, nachdem ſich derſelbe ſeiner Einfachheit wegen in mehreren anderen Ländern bereits Eingang verſchafft hat. Der Erfinder, Herr Victor With in Horſens, hat bei ſeinen Verſuchen die Abſicht verfolgt, der biſherigen oft unwürdigen Art des Beſehens zu ſteuern, indem er einen mit Rollen verſehenen feſten Rahmen zuſammenſetzte, mit Hilfe deſſen die Särge ſtatt von Menſchenhand in ruhiger und durchaus gleichmäßiger Weiſe an ſtarke, durch Bremsen gehaltenen Tauen in die Gruft hinabgelaſſen werden. Wie oft kommen heute — beſonders auf dem Lande noch — Fälle vor, in denen die Mannſchaft ein Seil auslegen läßt und der Sarg dann mit einem ſtarke Rud oder gar in ſchiefer Lage hinabgeht. Alle derartige Störungen, welche die Beerdi gung in empfindlicher Weiſe beeinträchtigen, fallen bei dieſem aus Eiſen ſolide gebauten Rahmen fort, bei welchem Rollen, feſte Seile, Winde und Bremsen völlige Sicherheit gewährlieſten. Die Erwerber des Patentes, Berliner Inſtitute, ſind mit tüchtigen Fabrikanten in Verbindung getreten, um durch Erzielung eines außerſt mäßigen Preiſes jeder Gemeinde die Beſchaffung dieſer zweckmäßigen Neuverung zu ermöglichen. Viele Geiſtliche haben ſich günſtig über denſelben geäußert.

\*) **Die Kanaliſierung der Bogdanka** in der Kleinen Gerberſtraße iſt vor einiger Zeit in Angriff genommen worden und wird jezt mit etwa hundert Arbeitskräften eifrig gefördert. Begonnen wurde mit dem Bau der unteren Kanalſtrecke, neben dem Jareckiſchen Grundſtück. Der Kanal, welcher etwa 1,30 Meter unter die Straßeneſſe zu liegen kommt, wird eiförmig geſtaltet und erhält eine Lichtweite von ca. 2,25 Meter in die Höhe und 1,50 Meter in die Breite. Dieſe bedeutenden Ausdehnungen machen breite und tiefe Erdausſchachtungen nöthig. Die ausgehobene Erde iſt auch an der Schuhmacherſtraße und an der durch ſichere Bretterwände abgeſteiften Bogdanſkaſſe faſt in Stockwerke Höhe aufgeſchütt. Sowohl in der Schuhmacherſtraße, wie in dem öſtlichen

Theile der Kleinen Gerberſtraße iſt viel Baumaterial, Backſteine, Kies, Zement und Holzwerk gelagert, für die Anwohner freilich nichts Angenehmes; doch erträglich, wenn man der Vortheile gedenkt, welche die endliche Kanaliſierung dieſer Bogdanſkaſſe herbeiführen wird. Zur unteren kanalſörmig zuſammengedrückten Sohle der Kanalwölbung werden Kunſtſteine verwendet, die die Bauleitung aus einer Miſchung von Zement, Geröllſteinen und Waſſer an der Baustelle ſelbſt anfertigen läßt. Die Maſſe ſcheint ſehr feſt zu ſein. Im Uebrigen wird der Kanal aus gut gebrannten Ziegelfteinen mit Zement gemauert. Bei Fortdauer der günſtigen Witterung dürften die Arbeiten, bei der, wie bemerkt, gegen hundert Menſchen ſchaffen, ſchnell fortſchreiten und in einigen Wochen beendet ſein.

d. **Der polniſche Privat-Sprachunterricht** hat in der 4. Stadtschule (an der St. Mariſtraße), wie bereits mitgetheilt, ſchon begonnen. Es unterrichten dort die ſtädtiſchen Lehrer Grunwald und Dombrowski von 4—5 Uhr Nachmittags an jedem Dienſtag, Donnerstag und Sonnabend.

—b. **Alles Gute kommt von oben.** Ein Gegenſtand zu dieſem alten Sage bildet folgender Vorfall. Geſtern Nachmittag ſetzte die Hausdienſterfrau im vierten Stock eines Hauſes am Königsplatz einen mit Blaubeeren gefüllten irdenen Topf auf das Fenſterbrett. Der Topf fiel herunter und zerſchlug im zweiten Stock des Hauſes mehrere Fenſterſcheiben, während die Blaubeeren zum Theil den Bewohnern des zweiten Stocks ins Haus fielen, zum Theil den Paſſanten der Straße auf die Kleider. Weder den Einen noch den Andern war dieſer von oben kommende Segen angenehm.

i. **Die Pumpe auf dem Pauliſchplatz,** die früher ein ſehr ſchönes, geſundes und kryſtallklares Quellwaſſer lieferte, aber ſeit längerer Zeit ihr Maß nicht mehr ſpendet, wird gegenwärtig einer gründlichen Reparatur unterworfen.

\*) **Das frühe Absterben des Laubes der Kaſtanien-Allee in der Wilhelmſtraße** macht ſich wiederum bemerkbar. Eine große Anzahl älterer Bäume zeigt bereits vollſtändig braune vertrocknete Blätter, die allmählich abfallen. Man ſchreibt die alljährlich wiederkehrende Erſcheinung hauptſächlich dem außerſt harten, undurchläſſigen Boden, wohl auch dem Eindringen von Gaſen zu, die dem Baumwuchs ſchädlich ſind. Ferner mögen auch wohl Staub und die durch die ſtarke Ausſtrahlung der Sonnenwärme von den Häuſerreihen bewirkte Erhöhung der Luftwärme das Vertrocknen des Laubes herbeiführen. An Verſuchen, die vorzeitige Entlaubung der Allee nach Möglichkeit zu verhindern, hat es nicht gefehlt. Man hat das Erdbreich im Umkreiſe um die Bäume tief hinab gelockert und den Bäumen öfter reichlich Waſſer zugeführt, im vergangenen Frühjahr auch viele alte Kaſtanien durch ſtarkeſtämmige Platanen erſetzt. Die probeweife gänzliche Umgrabung und Verſegung der Fußgänger-Banquetts zu beiden Seiten der Allee zwiſchen dem Wilhelmplatz und der Bergſtraße ſcheint von Wirkung zu ſein, da die Kaſtanienbäume hier viel weniger trockenes Laub zeigen, als in den übrigen Theilen der Straße. Uebrigens hat die vorherrſchend kühle, regneriſche Witterung des Julimonats das Laub dieſmal länger grün und friſch erhalten, als gewöhnlich. In heißen, trockenen Sommern pflegte das Laub der Wilhelmſtraße bereits Anfang Juli zu vergilben.

i. **Daß unsere Kindermädchen,** denen die Mütter die Wartung ihrer Kinder anvertrauen, oft ſelbſt noch mehr Kinder — als Mädchen — ſind, ihren Spielen nachgehen und die ihrer Obhut anvertrauten Kinder manchmal dabei vergeſſen, iſt nichts Neues. Ein Beiſpiel hiervon lieferte geſtern Nachmittag ſolch ein jugendliches Mädchen, welches mit ihren drei Pflegetochtern die Anlagen am Buſſeweg hinter dem Königsſtor zum Tummelplatz aufgeſucht, andere bekannte Kolleginnen getroffen hatte und die Kinder ſich ſelbſt überließ. Als es zum Nachhauſegehen kam, fehlte das eine Kind. Nach vielem Suchen und Ruſen fand man es ſchließlich in dem Sumpfe des vorbeſtiegenden Waches, wo es bis an die Bruſt im Waſſer ſitzen wollte. Wie leicht hätte das Kind die Unachtſamkeit des Mädchens mit ſeinem Leben bezahlen können.

\* **Zum Schutze der Grabbügel und der Blumen auf denſelben.** Auf einem Grabe des Eigniger Simultan-Kirchhofes befindet ſich eine Tafel mit folgender ſinniger Inſchrift, welche es verdient, am Eingange jedes Friedhofes angebracht zu werden: Menſch!

Betriff den Friedhof mit Ehrfurcht!  
Denn er iſt ein Ort des tiefen Ernſtes und der Trauer!  
Die Denkmale,  
deren Sinnbilder und Inſchriften auch zu Dir reden, ſie hat dankbare Liebe errichtet. O! beſchädige ſie nicht! Die Bäume, Sträucher und Blumen, die Wehmuth hat ſie gepflanzt, und Thranen des Schmerzes haben ſie befeuchtet, o pflücke nicht davon!

Die Grabbügel,  
deren Gras mit ſeinem ſchönen Grün Deinem Auge ſo wohlgefällt, zertritt ſie nicht, ſchone ſie liebend und gönne den ſtillen Hügel die letzte Gabe der Todten, ihren beſcheidenen Schmuck; gieb auch nicht zu, daß ein Anderer hier einen Frevel begehe; denn dadurch zeuget Du Deine Menſchenwürde.

Aus gleichem Grunde ſoll man auch nicht Blumen, die von Grabbügeln geraubt ſind, auf der Straße kaufen.

i. **Mahnung zur Beauffichtigung der Hunde.** Geſtern Mittag wurde vor dem Schillingſthore der Sohn eines Eifenbahnbeamten von einem Hunde, dem ſein Herr den Maulkorb abgenommen hatte, nicht unerheblich gebiſſen. Der Vorfall dürfte für den Beſitzer des Hundes unangenehme Folgen haben und mahnt jedenfalls zur Vorſicht.

—b. **Schiffahrt.** Der Dampfer „Johann“ aus Stettin traf geſtern mit Gütern hier ein und legte am Damme an.

—b. **In St. Lazarus** wurde geſtern ein beim Straßenpflaſtern beſchäftigter Arbeiter von einem Miſchwagen mit der Dieſel angeſenkt und umgeworfen. Dabei trug der Arbeiter innere Verletzungen davon, ſo daß ſeine Aufnahme bei den Grauen Schwestern erforderlich war.

—b. **Ein zweirädriger Handwagen** ſtand ſeit vorgestern vor einem Hauſe in der Wienerſtraße und blieb dort auch über Nacht ſtehen. Da er demgemäß in jener Straße Niemand zu gehören ſchien, wurde er geſtern nach dem Aufbewahrungshofe gebracht.

—b. **Zeichprellerei.** In einer Schänke auf Oſtrowel verzebrte geſtern ein Arbeiter für 85 Pf. Speiſen und Getränke und wollte ſich dann entfernen. Als der Wirth ihn an die Bezahlung erinnerte, weigerte er ſich ſeine Schuld zu begleichen. Er wurde in Folge deſſen einem Schutzmann übergeben, der ihn verhaftete. Wie ſich herausſtellte, war es ein obdachloſer Arbeiter.

—b. **Eine Schlägerei** fand geſtern Mittag in der Marſtallſtraße zwiſchen drei Arbeitern ſtatt und rief natürlich alſobald einen Menſchenaufbruch hervor. Ein Schutzmann kam hinzu und brachte die Streitenden auseinander.

## Telegraphiſche Nachrichten.

München, 6. Auguſt. [Privat-Telegramm der „Boſ. Zeitung“.] Nach der „Münch. Allg. Ztg.“ tritt der Reichstag am 10. November wieder zuſammen.



# CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT — TÄGLICHER VERKAUF : 50,000 KILOS

1 Mk. 60 Pf. per Pfund. — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

## Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

**Aurelie Moses,  
Samuel Weyl,**

Berlobte. 10545  
Graudenz. Breslau.

Heute Morgen, den 6. d. M.,  
starb unsere gute Schwester und  
Tante

**Julie Stark**

nach achtjährigem schweren Leiden.

**Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonn-

abend, Nachmittags 4 1/2 Uhr, von

Graben 26 aus statt.

Sanft verschied am 4. d.,  
Abends, in Braunschweig  
unser ältester innigst ge-

liebster Sohn und Bruder

**Max,**

im 21. Lebensjahre an Lun-

genkatarrh. 10525

Tiefbetruibt widmen wir  
diese Anzeige allen Be-

wandten und Freunden zur

stillen Theilnahme.

**Familie Grüneberg.**

Für die vielen Beweise

der Theilnahme, welche uns

bei dem Begräbnis unserer

lieben 10522

**Gertrud**

dargebracht worden sind,

insbesondere auch für die

herzlichen Trost Worte des

Hrn. Superintendenten Behn

am Grabe, sprechen wir hier-

mit uns innigsten Dank aus.

Lehrer Heinrich Hinz u. Frau.

## Auswärtige Familien-

### Nachrichten.

**Verlobt:** Fr. Käthe Eichner

in Dresden mit Referendar Hans

Wiesner in Köln. Fr. Martha

Glaesemer in Steinborn mit

Regierungs-Assessor Lieutenant

d. Ref. Ernst Ludwig in Berlin.

Frau Houben, geb. Küppers in

Wesel mit Amtsrichter Kummer

in Blankenese. Fr. Marie

Nadernann in Magdeburg mit

Lieutenant d. L. M. Alb. Toppius

in Vaterhof-Elbagen.

**Verheiratet:** Hr. Dr. J. G.

Bornemann in Eilenach mit Fr.

Helene v. Wille in Braun-

schweig. Dr. med. Heinrich

Jaeger in Rostheim mit Fr.

Augusta v. Koch in Mainz. Kri-

minal-Polizei-Insp. Wilhelm

Engel mit Fr. Elise Ladiges in

Altona.

**Geboren:** Ein Sohn: Hr.

Dr. Albert Nießche in Blauen.

Oberlehrer Dr. Stecher in Chem-

nitz. Gymnasiallehrer Kluge in

Uingen. Buchhändler Ludwig

Th in Hannover. Professor D.

R. Witt in Charlottenburg.

Ingenieur Heinrich Kori in

Friedenau.

Eine Tochter: Ger.-Assessor

Dr. Saarmann in Essen. Hr.

M. Schäfer in Tempelhof. Hr.

Dr. Kühnast in Blauen.

**Gestorben:** Oberst, Ritter

z. Richard Freiherr v. Eyb in

Dörzbach. Major a. D. Ritter

z. Karl v. Sanden in Rastburg.

Fabrikbesitzer Paul Radler in

Striegau. Königl. Kreis-Bau-

Direktor Ernst Höhne in Köf-

fel. Prof. Dr. Christ. Rud. König in

Leipzig. Hr. Wilhelm Heering

in Berlin.

## Vergnügungen.

**Verband Deutscher Hand-**

**lungsgesellen.**

Kreisverein Posen.

**Monatsversammlung**

Freitag, den 7. August, Abds.

8 1/2 Uhr. Restaurant **Görlich**,

Alter Markt Nr. 85 (Bereins-

lokal). Das Erscheinen sämtlicher

hieriger Verbandsmitglieder ist

dringend notwendig. 10520

Am 5. dieses Monats Nachmittags 2 1/2 Uhr  
verschied nach langem, schweren Leiden mein heiß-

geliebter Mann, unser theurer Vater, Großvater,

Bruder und Onkel, der Steinsechmeister 10536

**Vincent Barczyński**

im 69. Lebensjahre, was hiermit allen Freunden und

Bekannten schmerzhaft, um stilles Beileid bittend,

anzeigen

**Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 8. d. M.,

Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Langestraße

Nr. 8, aus statt.

Am 5. d. Mts. verstarb hiersebst  
Herr Steinsechmeister

**Vincent Barczyński**

nach rastloser Thätigkeit im Alter von 69 Jahren.

Sein Charakter, lauter, bieder und fromm, hat sich

mir jederzeit während eines fast 30jährigen freundschaft-

lichen Verkehrs nur in diesen Eigenschaften in herzlichster

Weise bekundet, so daß ich seinen Tod schmerzhaft

betrauern. Sein Andenken wird mir und meiner Familie

unvergessen bleiben. 10550

Posen, den 7. August 1891.

**Gustav Peschel.**

## Rothenburger Vereins-Sterbekasse

### zu Görlitz.

### Bezirks-Versammlung

für die in den Kreisen Breschen, Jarotschin, Schroda, Schrimm,  
Posen (Stadtteil), Ost und West, Dobornik, Samter, Birnbaum,  
Schwerin a. W., Mejeritz, Neutomischel, Grätz, Bomst, Frauendorf,  
Schmiedel, Kosten, Lissa, Rawitzsch, Gostyn, Kotschmin, Krottschin,  
Pleschen, Ostrowo, Adelnau, Schiltberg, Kempen, Gnesen und  
Wittkowo wohnhaften Mitglieder 10543

**Donnerstag, den 13. August d. J., Nachm. 6 Uhr.**

im Saale des Restaurants **Wilschke** in Posen, Wasser-

straße 27 I.

### Tagesordnung.

1. Mittheilung der vom Vereinsvorstande festgestellten Tages-

Ordnung für die am 15. August d. J. stattfindende außer-

ordentliche General-Versammlung in Görlitz (Anträge auf

Änderung der Satzungen).

2. Beschlußfassung über Anträge an den Vorstand bezw. an die

General-Versammlung.

Nur Vereinsmitglieder haben Zutritt. (§ 39 Nr. 4 der

Satzungen). Als Legitimation gilt das Sterbekassenbuch.

Posen, den 6. August 1891.

**Schild, Bezirksvorsitzender.**

## Seebad u. Kurort Westerplatte bei Danzig.

Es sind möblierte Wohnungen und einzelne Zimmer  
preiswerth zu vermieten. Im Warmbade werden kohl-

säurehaltige Stahl-Soolbäder, Patent Lippert, be-

währt bei Rheumatismus, Gicht, Blutarmuth,

Schwächezuständen u. s. w. verabreicht. Nähere Auskunft

ertheilt 10402

**„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt-**

**und Seebad-Actien-Gesellschaft,**

**Alexander Gibsons, Danzig.**

## Berliner elektrische Beleuchtungs-Actien-Gesellschaft

(Besitzer der Firma **F. Zöpke**),

Berlin W., Wilhelmstr. 98.

Abtheilung für den Verkauf

empfiehlt elektrische Accumulatoren, Dynamomaschinen,  
Glühlampen, sämtliche elektrotechnischen Bedarfsartikel,

sowie Dampfessel und Dampfmaschinen.

Vertreter, möglichst Elektrotechniker, Ingenieure oder technisch

gebildete Kaufleute werden gesucht. 8975

## Berein früherer

### Mittelschüler.

Sonnabend, den 8. August

d. J., von Nachmittags 6 Uhr ab

### 2. Sommerfest

im **Tauberschen Etablissement.**

Programm.

Gartenkonzert, Gesellschaftsspiele,

Illumination des Gartens und

Tanz im Saale. 10547

Entree für eingeführte Mit-

glieder pro Person 15 Pf.

**Der Vorstand.**

## Kirschsaft und

### Himbeersaft,

freich von der Presse, offerirt

billig 10549

**Hartwig Latz,**

St. Martin 67.

Saftigen Schweizer, Hollän-

dischen, ff. Limburger, sowie

vorzügl. fetten Tilsiter Käse,

einzelne als auch in ganzen Laiben

empfiehlt 10542

**W. Becker, Wilhelmplatz 14.**

## Aufruf zur Hilfe!

Volkstürme, Gewitterstürze und anhaltende Regenfälle,  
welche insbesondere in den Tagen vom 18. bis zum 20. d. M. im  
ganzen Bereich des Sudeten-Gebirges niedergingen, haben unend-

liche Wasserfluthen auch über das Thal der Neiße und ihrer Zu-

flüsse, vornehmlich der Biele, der Mohre, des Weidenauer Wassers  
und des Krebsbaches ergossen.

Infolge der hierdurch hervorgerufenen Ueberschwemmung sind  
weite, geeignete Landstriche des Kreises Neiße unter Wasser gesetzt

worden. Das Ueberschwemmungsgebiet und die allgemeine Wassers-

noth ist eine noch größere, als bei dem letzten verheerenden Hoch-

wasser im Jahre 1883.

Die Ernte ist strichweise total vernichtet, der Schaden unbe-

rechenbar und auch heute noch nicht einmal überschlägig zu be-

rechnen. Sind glücklicherweise Menschenleben dem verheerenden

Elemente nicht zum Opfer gefallen, so ist dennoch tiefe Trauer und

Niederlagenheit bei den Bewohnern des Neisseethales und gan-

zen Neissegaues eingetret. Mit banger Sorge schauen die Ge-

schädigten der nächsten Zukunft entgegen.

Das unterzeichnete Komitee wendet sich an Alle, welche ein

Herz für fremde, unverschuldete Noth sich bewahrt haben und

bittet um ein Scherlein zur Linderung der äußersten Noth.

Sämtliche Unterzeichnete sind bereit, Geldbeiträge in Em-

pfang zu nehmen, über welche in den hiesigen Blättern dankend

quittirt werden wird.

Als Zentral-Sammelstelle dient die Kommandite des Schles.

Banvereins hiersebst. 10325

**Neiße, den 25. Juli 1891.**

**Alnoeh,** Rittergutsbesitzer und Lieutenant a. D. in Schmiedsdorf.

**Apfeld,** Zimmermeister in Ober-Mährengasse. **Drablich,** Lieut-

enant a. D. und Stadthalter in Neiße. **Max Franke,** Guts-

besitzer und Lieutenant in Schmiedsdorf. **Gottschalk,** Redakteur

in Neiße. **Grasshoff,** Erster Staatsanwalt in Neiße. **Hartwig,**

Amtsrichter und Gutsbesitzer in Ludwigsdorf. **Hellmann,**

Stadt Syndikus in Neiße. **Fritz Hoffmann,** Kaufmann in

Neiße. **Horn,** Fürstlich-schlesischer Stiftsrath in Neiße. **Huch,**

Lieutenant a. D. und Stadtrath in Neiße. **Jäschke,** Lieutenant

und Vorsteher der Kommandite des Schles. Banvereins in Neiße.

**v. Jerin,** Königl. Kammerherr, Rittermeister a. D. und Ritter-

gutsbesitzer auf Geseß. **Kieschke,** Eisenbahn-Betriebs-Direktor

und Regierungsrath in Neiße. **G. Klein,** Gemeindevorsteher u.

Gutsbesitzer in Erlau. **C. Marke,** Gasthofbesitzer in Borsdorf.

**Möcke,** Rittergutsbesitzer u. Rittermeister auf Korfisch. **Mücke,**

Amtsrichter und Gutsbesitzer in Patzschau. **Neise,** Redakteur

in Neiße. **Pischel,** Erzpriester a. D. und Stadtpfarrer in

Neiße. **Pohl,** Rittergutsbesitzer, Landesältester und Lieutenant

a. D. auf Kallau. **Sack,** Königl. Landgerichts-Direktor in Neiße.

**A. Scholz,** Gutsbesitzer in Heidersdorf. **Schumann,** Königl.

Superintendent und ev. Stadtpfarrer in Neiße. **Freiherr von**

**Scherr-Thoss,** Königl. Landrath und Geheimen Regierungs-

rath in Neiße. **J. Thomas,** Amtsvorsteher und Gutsbesitzer in

Nieder-Hermisdorf. **Warmbrunn,** Bürgermeister in Neiße.

**Weber,** Bürgermeister in Ziegenhals. **Weigel,** Amtsvorsteher

in Neuland. **Witte,** Königl. Landgerichts-Präsident in Neiße.

Auch die Expedition dieser Zeitung ist bereit, Beiträge

in Empfang zu nehmen und wird dieselben veröffentlichen.

**Ch. A. Sastewitz**  
**Essig-ESSENZ**

**v. MAX ELB in DRESDEN.**

**Gesündester Tafel- & Einmach-Essig.**

In Originalflascons für 10 ganze Flaschen Essig, mit

Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche

in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Ein-

machen. Vorräthig in den Sorten **natur** oder auch

**weinfarbig 1 M., à Pestraron 1 M. 25 Pf., aux**

**finer herbes 1 M. 50 Pf.** In Posen echt zu haben bei:

**F. G. Fraas Nachf.,**

**Ad. Asch Söhne,**

**W. F. Meyer & Co.,**

**Oswald Schaepe,**

**B. Salomon,**

**W. Becker,**

**J. N. Leitgeber,**

**Leop. Placzek,**

**Paul Wolff,**

**Jul. Placzek & Sohn,**

**Otto Muthschall, Friedrichstr. 31, S. Ostocki & Co.**

Man verlange und nehme nur

**Elb's Essig-Essenz.** 5436

**Ein Dampfsflug**

(Einmaschinenflieger), von Mar-

shall, Sons & Comp., wenig ge-

braucht, ist billig zu verkaufen.

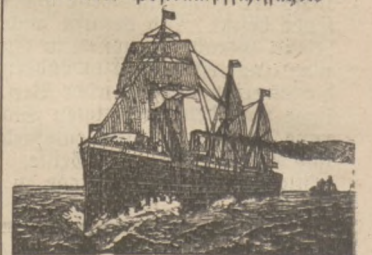
Näheres in der Expedition.

**Ein kurzer Stubflügel,**

gut erhalten, ist sehr billig zu

verkaufen **Breslauerstr. 9 II.**

**Hamburg-Amerikanische**  
**Packfahrt-Actien-Gesellschaft.**  
Directe Postdampfschiffahrt.



Linie

**Stettin-New-York.**

Billige Fahrpreise. Beste Verpflegung.  
Einzig directe Dampfer-Linie zwischen  
Breschen und Nord-Amerika.

Nähere Auskunft ertheilt:

**Michaelis Oelsner,** Markt

100, Posen; **Julius Ge-**

**balle, H. Borchardt, Ro-**

**gasen; Abr. Kantoro-**

**wicz, Wreschen; Josef**

**Oelsner, Kurnik; 1340**

**J. Fromm, Gnesen, War-**

**schauserstr. 232 I; A. Spek-**



## XXII. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft.

(Spezialbericht der „Posener Zeitung“.)

III.

Danzig, 5. August.

Die dritte, letzte, Sitzung des Kongresses, welcher auch der Herr Oberpräsident v. Götzer bewohnte, begann heute früh 9 Uhr unter Virchows Leitung mit einer Reihe von Vorträgen und Demonstrationen anthropologisch-anatomischer Natur, welche sich einestheils wegen ihres rein fachlichen Interesses, andererseits weil sie ohne Zeichnungen schwer oder gar nicht verständlich zu machen sein würden, für die Berichterstattung wenig eignen. Es sei nur kurz erwähnt, daß im Wesentlichen die Form und Stellung des Schädels verhandelt wurde und zwar hauptsächlich von Professor R a b l = Graz, Geheimrath Prof. R a n k e = München, Dr. M i e s = Berlin, S z o m b a t h y = Wien und Virchow. Prof. Ranke gab einige interessante Erörterungen über das Verhältnis des Schädels zum Gehirn, welche darauf hinausliefen, daß die Verschiedenheit der menschlichen und der tierischen Schädelform eine Folge der Gehirnausbildung ist. Je entwickelter das Gehirn, desto mehr sind die oberen Theile des Schädels nach vorne gedrängt und so die Merkmale des menschlichen Schädels gegenüber dem tierischen hergestellt. Dr. Mies erläuterte die Methode zum Messen des Schädels, wie sie, von Bartsillon eingeführt, in Paris üblich geworden ist, um die Persönlichkeiten von Verbrechern für polizeiliche Zwecke festzustellen, bezw. ein untrügliches Signalement zu erzielen. Nach Erledigung dieses Theiles der Verhandlungen gelangte man zu geschäftlichen Beratungen. Dem Geschäftsleiter wurde die seitens der Rechnungsprüfer beantragte Entlastung erteilt, der Etat für das nächste Jahr genehmigt.

Als Kongressort für 1892 wählte die Versammlung Ulm, von welcher Stadt eine sehr freundliche Einladung vorlag, und zum Geschäftsführer Dr. Leube = Ulm. Die Vorstandswahl wurde mittelst Affirmation vorgenommen, auf Vorschlag Virchows der Obermedizinalrath Dr. v. Hölder = Stuttgart zum ersten Vorsitzenden gewählt, während auf Vorschlag von Dr. Bartels die Geheimräthe Virchow und Waldeyer zu Stellvertretern ernannt wurden.

Den letzten Theil der Sitzung beanspruchten die noch rückständigen Vorträge und Mittheilungen archäologischer Natur. Es sprach Dr. Szombathy = Wien über eine neuerdings bei Gottweig in Niederösterreich gefundene Bronze-Situla. Diese Mittheilung rief eine sehr eingehende Erörterung über Bronzezeit und Bronzecharaktere hervor, an welcher sich vornehmlich Montelius und Virchow theilnahmen.

Eine weitere Behandlung erfuhr die Bronzezeit durch die sich nun anschließenden Erörterungen über die „Merovinger-Zibel“ vom Geh. Sanitätsrath Dr. Grempler = Breslau. Vortragender legte eine Anzahl Zeichnungen von Zibeln vor, die nach dem gewöhnlichen Gebrauche als Merovinger-Zibeln bezeichnet werden mußten, die er aber in Kertich (Krim) gefunden hat. Dieses Vorkommen, welches auf die gothische Zeit in Südrußland zurückführt, liefert im Zusammenhange mit anderen, bis zum Nordabhange des Kautais reichenden Beweisen, daß der Merovingerstypus richtiger als gothischer Typus zu bezeichnen ist, während als wirklicher Merovingerstypus höchstens ein lokaler, rheinischer oder französischer Typus gelten könne. Es beweist damit zugleich, welche weitreichende Verbreitung die gothischen Einflüsse auch über das östliche Europa geübt haben.

Nach einer Erholungspause legte Marinearzt Dr. Buschau = Kiel seine Sammlung von Samen prähistorischer Kulturpflanzen vor, die sich jetzt auf die flächliche Summe von 120 Nummern beläuft. Interessant unter den Zugängen des letzten Jahres sind namentlich die Funde aus Spanien, mit denen die Gebrüder Siret seit Jahren beschäftigt sind. Man unterscheidet bereits in der Steinzeit Spaniens Erzeugnisse eines entwickelten Ackerbaues. Gerste, Weizen, Bohnen und auch die Olive, welche indeß, wie die kleine Gestalt ihrer Kerne anzudeuten scheint, wohl noch nicht in Kultur gewesen ist. In der Uebergangszeit zur Bronzezeit treten bereits der Flachs, die Erbsen und die Feige auf. Nebner sprach den Wunsch aus, es möge bei Ausgrabungen mehr als gewöhnlich auf pflanzliche Ueberreste Rücksicht genommen werden und hat die event. glücklichen Finder, ihn durch Ueberlieferung von Proben bei seinem Studium zu unterstützen.

Es folgte Professor Dorr = Elbing mit einem Vortrage über die Steinkistengräber bei Elbing. Erst in der letzten Hälfte des Jahres 1886 wurden die ersten Gräber dieser Art bei Elbing, etwa 2 Kilometer nach Norden auf dem Kammereislande gefunden. Weitere drei Steinkisten und an fünf anderen Punkten entdeckte Ueberreste von solchen lieferten den Beweis, daß sich hier ein Steinkistengräberfeld befinden habe müsse. Wahrscheinlich sind viele Grabstellen schon früher durch die Bewohner der Umgegend

der Vernichtung anheimgefallen, da die Leute von Alters her ihren Sand von jenen Plätzen hergenommen haben. Ein bei weitem größeres Steinkistengräberfeld deute Vortragender im Jahre 1888 südlich des Elbinger Bahnhofes auf. Von 37 Grabstellen, die sich über eine Fläche von 800 Qu.-Meter erstreckten, waren jedoch nur 13 vollkommen erhalten. Der Inhalt der Gräber bestand entweder aus viereckigen Steinkisten oder kreisförmigen Steinpackungen; welche letztere oben mit einem Schluffsteine versehen, im Inneren immer nur eine einzige Urne enthielten. Die Urnen selbst waren mit Sandmännern umgeben und standen theils auf ebenen Steinen, theils in großen Scherbenstücken; sie fielen von eirundem oder flachförmigem Ansehen, theilweise geöhrt, theilweise gehenselt oder auch mit knopfförmigen Ansätzen versehen. Alle besaßen einen Deckel, der jedoch nur in einem Falle eine stüpfelförmige Gestalt hatte. Der Inhalt der Urnen bestand zu zwei Dritteln aus Knochenasche und Beigaben von bronzernen Schmuckgegenständen, während der obere Theil eine Sandfüllung enthielt. Nach der Ansicht Tischlers rühren diese Steinkistengräber aus der letzten Zeit der Hallstätter Periode her. Reste von Steinkistengräbern fand Nebner ferner nördlich von Elbing auf dem St. Georgenbrüderlande und in der Nähe des oben beschriebenen Gräberfeldes im Süden des Elbinger Bahnhofes. Ein fünftes Gräberfeld hat möglicherweise östlich der Altstadt auf einer Kiesgrube bestanden, wo in früheren Jahren Urnen gefunden wurden. Aus dieser Kiesgrube rührt auch höchst wahrscheinlich ein sehr seltener Fund her, der im Jahre 1869 auf dem Hofe der neuen Knabenschule in der Kiesgrube entdeckt wurde. Dies war eine spratulanische Bronzemünze aus der Zeit Hieros II., die sich seit 6 Jahren im Besitze der Elbinger Alterthums-Gesellschaft befindet. Weiterhin ist urkundlich verbürgt, daß 2500 Urn. nördlich Elbings öfters Urnen ausgegraben wurden, die mehrfach Draht und Ringe enthielten. Noch 1 1/2 Kilometer nördlicher von diesem ist ganz sicher bei Värchenwalde ein siebentes Gräberfeld vorhanden gewesen. 1797 fand man dort nach einer Beschreibung bei Anlegung einer Ziegelei „viele Urnen, die mit Feldsteinen bedeckt waren“, also wohl unzweifelhaft Steinkistengräber. Auch in der weiteren Umgebung der Stadt sind vielfach Gräberfelder von großer Ausdehnung gefunden worden. In dem Burgwall von Lenzen, zwei Meilen nördlich von Elbing, fand Vortragender 1886 ebenfalls in großer Menge Scherben zusammen fünf ansehnlichen Stücken rohen Bernstein. Da die Anwohner vielfach im Burgwall Bernstein finden, so ist zu bemerken, daß in der Hallstätter-Epoche, also noch v. Chr., Kolonien bestanden, welche sich durch großen Reichtum an Bernstein hervorthaten. Wenn man sich nun die Frage vorlegt, woher sich wohl diese dichte Besiedelung in damaliger Zeit herleitet, so ist zu vermehren, daß eine alte Handelsstraße vom rechten Weichselufer herkommend über Brunau bis zu der Stelle kam, wo eben das heutige Elbing liegt, und wo der Weg seine Richtung nach Norden ändert, und an der betreffenden Stelle vermuthlich Station gemacht wurde, ehe die Weiterreise nach dem Lande des Bernsteins angetreten wurde.

Den Fortgang der Verhandlung bildete ein Vortrag des Dr. Vissauer über den Formkreis der slavischen Schlafenringe. Seit dem Jahre 1877, wo Sophus Müller zuerst diese Ringe als slavische bezeichnet, ist kein Fund bekannt geworden, der mit dieser Ansicht in Widerspruch stünde, obwohl die Zahl der Fundorte seitdem mehr als sechs Mal so groß ist, wie damals — alle liegen innerhalb der Grenzen des einst von Slaven bewohnten Gebietes. Ebenso fehlen sie auch ganz in den Gräbern der alten Preußen, während sie auf dem linken Weichselufer nur im Kulmer Lande häufig gefunden werden. Nebner beschrieb und demonstrierte die zahlreichen Varietäten, welche die Form dieser Schlafenringe besonders in Polen, Böhmen und Ungarn zeigt, von denen die interessantesten diejenigen von Keszthely in Ungarn sind, an denen das eine Ende nicht nur einmal, wie gewöhnlich, sondern 3-5 Mal schlängelnd gewunden ist. Diese letzteren gehören in die Völkerwanderungsperiode, aus der die ältesten Formen dieser Ringe herkommen, deren Wiege wohl in Osterr.-Ungarn zu suchen ist. Von jener Zeit an läßt sich diese Ringform verfolgen bis in den Anfang dieses Jahrtausends überall hin, wo Slaven sich niedergelassen haben. Durch die zahlreichen Skelettgräber mit Schlafenringen wird die Lehre Virchows immer wieder bestätigt, daß es auch dolichocephale Slaven neben brachycephalen gab; Nebner bezeichnete es nun als die Aufgabe der weiteren Forschung, zu untersuchen, wann und durch welche Einflüsse die letzteren Elemente der slavischen Bevölkerung die ersteren so vollständig absorbiert haben, wie dies heute der Fall ist. Die Ausführungen des Vortragenden wurden durch schöne Abbildungen aufs beste veranschaulicht.

Es folgte hierauf eine Erörterung Dr. Davids = Jasterburg über die orientalischen Quellen, für die Zeit jenes Handels, welcher vom 8. bis 10. Jahrhundert unsere Gesteine mit dem Orient verband. Nebner stützte seine Ausführungen auf die zahlreichen Funde in allen europäischen Gebieten, welche beweisen, daß schon in den ältesten Zeiten ein reger Verkehr mit dem Orient stattgefunden

haben muß. Besonders zahlreich sind bekanntlich die arabischen Münzfunde, deren Zahl eine ganz enorme ist, wie z. B. ein einziger Fund aus dem Gouvernement Wladimir in Rußland aus 11 077 Münzen bestand.

Den letzten Vortrag hielt Rechtsanwalt Kleinschmidt = Jasterburg über ostpreussische Schulzenstücke. Nebner entrollte ein Bild von der großen Bedeutung dieses alten Amtszeichens und zeigte zwei besonders schöne Stücke mit mächtigen, spiralförmig gewundenen Krüden.

Den Schluß der Sitzung verkündete gegen 4 Uhr Prof. Waldeyer, der in einer Ansprache besonders den Herren, welche sich um den Kongreß besonders hervorgethan haben, insbesondere dem Oberpräsidenten der Provinz Exc. v. Götzer, dem Ersten Bürgermeister Dr. Baumbach, dem Vorkaufsführer Dr. Vissauer, wie dem Festkomitee Namens der Gesellschaft den herzlichsten Dank abstattete.

Prof. Jenzsch sprach in Erwiderung dessen seine Freude darüber aus, daß der Kongreß Danzig zum Vororte seiner Jahresversammlung gewählt und damit seine wissenschaftlichen Beziehungen zur Provinz Westpreußen fester geknüpft habe.

## Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

— **Buf.** 5. August. [Ein gefährlicher Mensch. Krankes Pferd.] Gestern Abend schlief sich, jedenfalls nicht in guter Absicht, ein auswärtiger Maurergeselle in den Hausflur eines hiesigen Kaufmanns. In der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr erkletterte der Mensch eine Treppe und klopfte mit seinen Stiefeln, die er sich von den Füßen gezogen hatte, so heftig an die Korridor-thür, daß sämtliche Bewohner des Hauses erschreckt aus den Betten fuhren, in der Meinung, daß im Hause Feuer ausgebrochen sei. Der unliebsame Gast begab sich nun auf den Hofraum und stieß daselbst längere Zeit mit lauter Stimme allerlei Schimpfwörter aus. Die Ehefrau des Hauseigenthümers rief daher einen Nachtwächter herbei, welcher durch ein Signal noch zwei Wächter zu Hilfe rief. Im Verein mit einem hiesigen Wächtermeister und dessen beiden Gefellen (also einem ganzen Aufgebot. D. Red.) drang man nun in den Hofraum ein, verhaftete den Ruhestörer und brachte ihn in das hiesige Stadtgefängnis. Heute fand die polizeiliche Vernehmung statt, worauf der Fremde nach Grätz transportiert wurde. — Vor einigen Tagen ist auf dem hiesigen Bahnhofe ein Wagon, welcher mit Pferden von Gnesen nach Berlin expedirt war, angehalten worden, weil eines der Pferde erkrankt war und befürchtet wurde, daß die Krankheit eine ansteckende sei. Nachdem jedoch durch den Kreisthierarzt in Grätz festgestellt ist, daß das Pferd nur an Kolik leidet, will man es morgen den übrigen nachschicken.

— **O. Roggen.** 5. August. [Sparkasse.] Der Stand der hiesigen städtischen Sparkasse im Monat Juli d. J. war folgender: A. Einnahme: 1. Summe der Einlagen Ende März 1891: 115 997 Mark 38 Pf. 2. Hinzugekommene Einlagen bis zum 25. Juli d. J. 12 207 Mark 92 Pf. 3. Zinsen von Darlehen 2648 Mark 96 Pf. 4. Sparmarken Ende März 1891: 499 Mark 80 Pf. 5. Reservefonds z. 11 989 Mark 79 Pf. Zusammen 143 843 Mark 85 Pf. B. Ausgabe: 1. An zurückgenommene Einlagen einschließlich Zinsen bis zum 25. Juli d. J. 7058 Mark 94 Pf. 2. Ausgegeben gegen Wechsel und Hypotheken 134 975 Mark 25 Pf. 3. Extraordinaria 141 Mark 79 Pf. Zusammen 142 175 Mark 98 Pf. Mit hin daar und in Marken 1167 Mark 87 Pf.

— **O. Gnesen.** 5. August. [Militärisches. Schulanfang.] Heute sind unsere Dragoner schwadronsweise auf getrennten Wegen nach Bromberg abgerückt, um zunächst in der dortigen Gegend im Regimente zu üben; sie kehren erst zum 1. Oktober wieder in unsere Stadt zurück. — Gleichzeitig erschien in unserer Stadt eine Abtheilung der Dragoner aus Lüben in Schlesien, deren vorläufiges Ziel ebenfalls die Umgegend von Bromberg ist. — Mit dem gestrigen Tage hat der Unterricht im Gymnasium begonnen; die katholische und jüdische Schule nehmen heute den Unterricht wieder auf, die evangelische Schule aber erst am Montag, den 10. d. M., weil, wie die „Gnes. Ztg.“ meldet, im Schulgebäude große Reparaturen vorgenommen werden mußten, die noch nicht beendigt sind. Ebenfalls am nächsten Montag fängt auch der Unterricht in der höheren Mädchenschule an; weshalb an dieser Schule die Ferien auf fünf Wochen ausgedehnt worden sind, ist nicht bekannt geworden.

— **II. Bromberg.** 4. August. [Rothenburger Vereins-Sterbekasse.] Gestern hat hier eine Bezirksversammlung der Rothenburger Vereins-Sterbekasse stattgefunden. Die Versammlung, welche von dem Amtsgerichtsrath Sommer geleitet wurde, erklärte sich einverstanden mit der Einführung einer Abschluß-Provision von 1 Prozent der Versicherungssumme für den Ein-

## Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[32. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

X.

Obwohl der Rentier Helldorf und seine Frau in Berlin sehr wenig bekannt gewesen waren, hatte der an jenem verübte Mord doch eine große Aufregung in allen Schichten der Gesellschaft hervorgerufen, wie dies bei allen in ein gewisses Dunkel gehüllten Verbrechen der Fall ist und in noch erhöhtem Maße, wenn, wie hier, der Thäter den höheren Ständen angehört. Der Andrang zu der Verhandlung war sehr groß, und es fand sich zum Theil ein Publikum ein, wie man es in den Schwurgerichtssälen sonst nicht sieht.

Auch Frau Alton war mit ihrer Tochter und Nichte erschienen, da beide junge Mädchen ihr erklärt hatten, sie fühlten sich außer Stande, im Hotel den Ausgang der Verhandlung abzuwarten. Justizrath Erler hatte ihnen Plätze verschafft, auf denen sie wenig von den neugierigen Blicken des Publikums belästigt wurden und doch alles überschauen, ja sogar von dem Angeklagten gesehen werden konnten. Er selbst führte sie dorthin und verfügte sich dann an seinen Platz im Gerichtssaal.

Die Sitzung wurde eröffnet, die Geschworenen wurden ausgelooft, die Zeugen vereidigt und der Angeklagte hereingeführt. Während dies geschah und die Blicke der drei Damen sich auf Otto richteten, der bleich, aber mit edlem Anstand zwischen seinen Wächtern einhertritt und dessen Auge ruhig die Kopf an Kopf gedrängte Menge überflog, nahm dicht

hinter Alton ein Herr Platz, dem durch irgend eine Vergünstigung dieser bevorzugte Platz angewiesen sein mußte. Das junge Mädchen bemerkte ihn nicht sogleich, ihr Auge hing gespannt an dem Gesichte des Angeklagten. Jetzt war er auch ihrer wahr geworden, ein lebhafter, sprechender Blick flog zu ihr und ihren Begleiterinnen hinüber. Ludovika fuhr auf und ließ Fächer und Nischfläschchen, die sie in der Hand hielt, fallen. Ehe sie sich bücken konnte, hatte der hinter ihnen sitzende Herr die Sachen aufgehoben und ihr mit einer artigen Verbeugung überreicht. Jetzt wandte sich auch Alton um, und beide erkannten in ihrem Nachbar einen Herrn, den sie tags zuvor ein paarmal im Speisesaal ihres Hotels bemerkt hatten.

Auch er schien sie zu erkennen und dies durch die Art und Weise, wie er sie begrüßte, ausdrücken zu wollen, es war jedoch jetzt keine Zeit, sich bei solchen Nebendingen aufzuhalten, denn die Anklageschrift ward verlesen.

Dieselbe stützte sich vollständig auf die Anschauungen, welche der Untersuchungsrichter nach dem vorgefundenen Thatbestand und den Aussagen der Frau Helldorf und sämtlicher Diener sich von dem Vorfall gebildet hatte. Otto Gerhard ward angeklagt, den Rentier Helldorf in Folge eines zwischen ihnen stattgehabten Streites mit einem in seinem Bereiche befindlichen Dolche erstochen zu haben.

Die Anklageschrift schilderte den Hergang so anschaulich, daß Richter, Geschworene und Publikum kaum zweierlei Meinung über den Fall haben konnten, und man sich fragte, wozu eigentlich noch eine weitläufige Verhandlung stattfände, da die Sache ja klar zu Tage liege und hier von einem Mord im eigentlichen Sinne des Wortes nicht die Rede sei.

Desto größer waren Ueberraschung und Spannung, als nun der Angeklagte aufgerufen ward und auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, den Rentier Helldorf am Abend des 16. August in dessen eigenem Zimmer und mit dessen eigenem Dolch erstochen zu haben mit einem festen Nein antwortete.

„Sie geben doch aber zu, an jenem Abend in der Villa Helldorf gewesen zu sein und Herrn Helldorf gesprochen zu haben?“ versetzte der Präsident.

„Das erstere gebe ich zu, das letztere nicht“, war die Antwort. „Ich habe Herrn Helldorf nur als Leiche wieder-gesehen.“

„Sie leugnen, ihn gesprochen und mit ihm einen Streit gehabt zu haben?“

„Ich habe ihn nicht gesprochen.“

„Die Diener haben aber laute Stimmen gehört.“

„Ich hatte eine etwas lebhaftere Auseinandersetzung mit Frau Helldorf, die mich empfieng, während ihr Gatte einen verspäteten Nachmittagschlaf hielt, wie sie sagte.“

„Und weshalb stritten Sie mit der Dame?“

„Es betraf Dinge, welche in der Vergangenheit liegen.“

„Sie kannten also Herrn und Frau Helldorf von früher?“

„Herrn Helldorf kannte ich als den Vater meines Freundes, des Dr. Helldorf, ich habe ihn früher in Breslau, als er seinen Sohn dort besuchte, und später noch einmal hier in Berlin gesehen; seine Frau —“ Er hielt inne, er suchte augenscheinlich nach den richtigen Worten für das, was er zu sagen hatte.

„Weiter!“ gebot der Präsident.



nehmer, ferner damit, daß die Versicherungssumme bis 1000 M. erhöht wird. Der Antrag auf Fortfall ärztlicher Untersuchung bis 600 M. Versicherungssumme wurde ebenfalls angenommen und die Abänderung des betreffenden § in den Statuten dementsprechend ausgeführt. Der Antrag: „Fortfall der Karenzzeit für Versicherung mit ärztlicher Untersuchung“ wurde der Entscheidung der Generalversammlung anheimgestellt. Angenommen wurde demnachst der Antrag betreffend den Fortfall der obrigkeitlichen Quittungsbeglaubigungen u. Der Antrag auf Einführung weiterer Versicherungs-Mobilitäten und die hierdurch einzutretende Aenderung des § 9 der Statuten soll der Generalversammlung als nicht annehmbar empfohlen werden. Die Versammlung erklärte sich aber einverstanden mit folgenden Anträgen: Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf das deutsche Reich, Beleihung und Rückkauf der Kassenbücher nach zehnjährigem Versicherungsbestande und schließlich mit den vom Vorstande des Vereins vorgeschlagenen, der am 15. August in Götting stattfindenden Generalversammlung zu unterbreitenden Statuten-Änderungen. Zu der hiesigen Bezirksversammlung gehören die Kreise des Regierungsbezirks Bromberg und auch einige Kreise von Westpreußen.

\* **Bromberg**, 5. August. [Aus dem Schlachthause. Unfall.] Im Schlachthause wurde gestern von mehreren hierzu kommandirten Soldaten einem Ochsen nach einer eigenthümlichen, von dem üblichen Verfahren völlig abweichenden Methode das Fell abgezogen. Dem geschlachteten Thiere wurde nämlich dicht unter dem Kopfe ein Kreischnitt beigebracht und nun die Haut über den ganzen Körper wie beim Hasen abgezogen. Das Fell soll bei den Schwimmübungen der Pferde (wahrscheinlich als Schwimmblase) Verwendung finden. — Vor einem Hause am Wollmarkt, an welchem ein Anbau ausgeführt wird, waren während vergangener Nacht eiserne Träger auf dem Trottoir liegen geblieben. Als nun des Nachts mehrere Herren die Stelle passirten, stürzte einer derselben über solch einen Träger und zog sich hierbei eine nicht unerhebliche Verletzung zu. Der Betroffene wird nun gegen den Hausbesitzer das gerichtliche Verfahren wegen Verletzung der Straßen-Polizei-Verordnung einleiten und außerdem eine Klage auf Schadenersatz erheben. (Ostb. Pr.)

\* **Danzig**, 5. August. [Von der Flotte.] Nach Schluß des gestrigen Manövers des Panzergeschwaders, das sich theils auf hoher See abspielte, gingen sowohl die beiden Aviso's „Pfeil“ und „Blitzen“ wie das Panzerschiff „Siegfried“ in den Hafen. Letzteres dampfte nach der Kaiserl. Werft, wo dasselbe behufs Vornahme von Arbeiten an Bord anlegte. Alle drei Schiffe befanden sich auch heute Vormittag noch im Hafen. — Nach dem heutigen „Marine-Verordnungsblatt“ bleibt sowohl für das gesamte Manöver-Geschwader wie für die drei Torpedoboots-Divisionen auch für die nächsten Wochen Poppel die Poststation. Daß diesem Geschwader noch die aus Norwegen zurückkehrende geschützte Kreuzer-Korvette „Prinzess Wilhelm“ beitreten und die Schlussschiffe vor Poppel mitmachen soll, wird heute durch ein Berliner Telegramm bestätigt. — Heute oder morgen treffen ferner, von Swinemünde kommend, die beiden Uebungsschiffe „Luise“ (Glatteis-Korvette) und „Musquito“ (Segelbrigg) auf unserer Rheide ein. Beide haben von heute ab Neufahrwasser zur Poststation. (Danz. Ztg.)

\* **Carthaus**, 3. Aug. [Teufelskautreibungen.] Folgender Fall beweist, wie tief der Glaube an Teufelskautreibungen bei manchen Leuten noch wurzelt. Vor einigen Tagen erschien in der im hiesigen Kreise belegenden Ortschaft B. ein etwa 30jähriger Mann, der sich für einen sehr weisen „Doktor“ ausgab, der alle Krankheitsfälle heilen könne, im Austreiben böser Geister jedoch Spezialist sei. Eine vom „bösen Geist befallene“ Frau war bald beschafft und der Wunderdoktor versprach, dieselbe sofort zu heilen, außerdem auch die Hexe, welche der Besessenen es angethan, zur Stelle zu schaffen. Unter großem Andrang Neugieriger begab er sich nun in die Wohnung der „Besessenen“ Frau, zeichnete hier auf dem Fußboden einen großen magischen Kreis, trat in denselben und murmelte aus einem Buche unverständliche Zauberprüche. Nachdem er die Neugierde der Anwesenden aufs Höchste gespannt, schrie er plötzlich aus vollem Halse: „Teufel raus!“ Es kam aber weder die versprochene Hexe, noch der „Teufel“. Auf die Vorwürfe, die man nun dem Wunderdoktor machte, erklärte er ganz gefaßt, daß sogar drei Hexen erschienen seien, hiermit drei ehrenhafte Frauen meinent, die auch zu der interessantesten Geisterbannung gekommen waren. Als aber der Gemeindevorsteher von der Sache erfuhr und sich anschickte, die Persönlichkeit des Wundermanns festzustellen, zog dieser es vor, den Ort schleunigst zu verlassen.

\* **Wittfallen**, 4. August. [Zur Ernte.] Der Roggen ist zum größten Theil seit über 8 Tagen gemäht, desgleichen viel Gerste und Saatkleie von Timotheum. Unablässig strömt der Regen hernieder. Niedrige Acker und Wiesen sind überfluthet, die Wege theilweise grundlos. Roggen und Gerste sind schwarz geworden und keimen, desgleichen der vielfach zu Boden geschlagene Weizen. Am schlimmsten sind die Pächter von Waldwiesen daran, welche mit der Heuernte gequält haben. Mit Mühsam für theueres Geld zusammengebrachten Leuten begeben sie sich mitunter meilenweit nach der Forst, um bald vor strömendem Regen Schutz suchen und unrichteter Sache zurückkehren zu müssen.

\* **Arns**, 4. August. [Auf dem Schießplatze] fuhr, als die Artillerie sich dort zu den Schießübungen aufhielt, der Blitz

in ein von einer größeren Anzahl Mannschaften bewohntes Zelt. Mehrere Kanoniere der Infanterie ersten Abtheilung wurden zeitweise gelähmt. Die Waffentröcke, die an den Wänden hingen, sind durchlöchert und versengt. Die Treppen haben eine rothe Farbe angenommen. Die betreffenden Mannschaften haben sich inzwischen jedoch vollständig erholt, denken aber noch mit Schrecken an die unangenehme Katastrophe.

\* **Breslau**, 5. August. [Die Nonne in Breslau.] Seit Mitte voriger Woche hat sich die Nonne nun auch bei uns eingefunden, nachdem sie in der Provinz schon so bedeutenden Schaden verursacht. Einzelne Exemplare waren schon am Donnerstag an alten Bäumen auf der Viebichshöhe und an dem Ende der Promenade am Königsplatz sowie im Pariser Garten zu sehen. Sonnabend Abend aber scheinen große Züge des nur in der Dämmerung fliegenden Schmetterlings die Stadt passirt zu haben; es wurden ein kleiner Trupp von etwa fünfzig Stüd nach der Begerseite des Ringes zu und nach Tausenden zählende Schwärme auf der Schmiebedrücke gesehen. Wie groß der Schaden ist, den diese gefräßigen Thiere anrichten, erlieht man daraus, daß die letzte große Nonnenplage in Norddeutschland im Jahre 1853 trotz aller Abwehrversuche allein in Preußen über 8000 Hektar Kiefern- und Fichtenwald vollständig zerstörte.

\* **Glogau**, 5. August. [Eine Folge der Ueberschwemmungen.] In der hiesigen Gegend tritt — eine Folge des Hochwassers — gastrisches Fieber heuchelartig auf. Zahlreiche Erkrankungen werden aus vielen Ortschaften gemeldet, hauptsächlich aus Reichau, Kosiabel, Kokenmühl, Kuttlan, Nohwitz, Zerbau.

\* **Schweidnitz**, 4. August. [Eisenbahn-Unfall.] In Ingramsdorf hat sich vorgestern ein Eisenbahnunfall ereignet. In dem um ungefähr 5 Uhr von Königszell eintreffenden Güterzuge sprangen drei beladene Wagen aus dem Geleise und wurden dadurch zum Theil zertrümmert; der Packwagen Berlin Nr. 4594 ist an der Rückseite total zerplatzt, zwei Buffer sind vollständig abgebrochen. Zwei dahinter folgende, mit Kohlen beladene Wagen Nr. 21108 und 37036 erlitten ebenfalls Beschädigungen; letzterem wurden sämtliche Buffer abgebrochen und die eiserne Hinterwand eingedrückt. Der Unfall, welcher sich am Ausgange des Ingramsdorfer Waldes, einige hundert Meter von der Station, ereignete, soll durch folgende Umstände herbeigeführt worden sein: Neun neue Personenwagen machten am 1. d. M. ihre Probefahrt von Breslau nach Königszell. Auf dem Rückwege wurden dieselben einem 130 Achsen starken Güterzuge einverleibt und sollte die Wirkung der Carpentierbremse erprobt werden. Während dieselbe bezüglich der Personenwagen tadellos funktionirte, konnten die Güterwagen anscheinend so schnell nicht zum Stillstand gebracht werden, und es entgleisten drei derselben. Menschen sind bei dem Unfall zum Glück nicht verletzt worden. Der Verkehr war natürlich gestört. Der um 7 Uhr 25 Minuten von Breslau hier fällige Personenzug erlitt fünfzig Minuten Verspätung, der Zug von Königszell dreißig Minuten. Das Geleise war an der Unfallstelle um zwanzig Millimeter von seiner Normalrichtung abgewichen. Ein mittelst Sonderzuges aus Breslau herbeigeeilter höherer Beamter leitete die Wiederherstellungsarbeiten, welche in verhältnißmäßig kurzer Zeit so weit geblieben waren, daß die Strecke Abends freigegeben werden konnte. Die Nachtpersonenzüge verkehrten deshalb wieder fahplanmäßig, nur wird die betreffende Stelle von den Zügen in langsamer Fahrt passirt.

## Militärisches.

\* **Wittau**, 4. August. Die heutige Schießübung fand vom Ostfort der Strandbatterie und vom Westfort statt. Die veranfertigten Scheiben waren bald zerhoben, die eine auf Zinfblechzylinder ruhende ging vollständig unter. Der interessanteste Theil war das gemeinsame Schießen vom Ost- und Westfort nach einer fahrenden Scheibe, die der schleppende Dampfer in schneller Fahrt hinter sich zog. Als Geschosse wurden Granaten benutzt, die nach dem Einschlagen wieder an die Oberfläche des Wassers kamen und 3 bis 5 mächtige Wasserfäulen aufwarfen. Die Entfernung betrug 3000 bis 5000 Meter, das Gewicht der Geschosse betrug 180 Pfund.

## Aus dem Gerichtssaal.

— i **Gnesen**, 5. August. Eine empfindliche Strafe, nämlich 5 Wochen Gefängniß, erhielt heute der 15jährige Schuhmacher-Gebrüder Pilsarski von hier, welcher überführt war, seinem Lehrmeister im Jahre 1891 zu wiederholten Malen Schuhwaaren entwendet zu haben. Bei Publizierung des Urtheils wurde hervorgehoben, daß mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch auf eine hohe Strafe erkannt wäre. — Ferner hatte sich die Dienstmagd Radlinska aus Wittowo ebenfalls wegen Diebstahls zu verantworten. Sie war beschuldigt, mehrere Sachen dem Klempner S. in Wittowo, bei welchem sie im Dienst stand, entwendet zu haben. Die Angeklagte leugnete den Diebstahl, wurde jedoch durch die Femeisnahme überführt und mit Rücksicht auf ihr freches Leugnen und eine bereits erhaltene Vorstrafe zu 3 Monaten und 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

\* **Nürnberg**, 3. August. Ein nicht uninteressantes Urtheil fällt das Gewerbegericht. Ein in einem Herrenkleidergeschäft, vorerst probeweise, mit 5000 M. Jahresgehalt angestell-

ter Zuschneider hatte während der Arbeitszeit mit einem Mitarbeiter geplaudert, was der die Geschäftsherrnstelle vertretende Sohn der Geschäftsbefizerin rügte. Der Zuschneider lächelte daraufhin den Arbeitgeber an, was diesen veranlaßte, den Mann zur Rede zu stellen und zu fragen, warum er lache. „Soll ich Sie vielleicht beweinern, junger Mann?“ gab der Zuschneider spitz zurück. Infolge dieser Antwort wurde er sofort entlassen unter Auszahlung des Gehaltes nur bis zum Entlassungstage. Der Zuschneider klagte den Rest des Gehaltes für den Probemonat ein, da sein Verhalten den Arbeitgeber nicht zu sofortiger Entlassung berechtigt habe. Das Gewerbegericht wies die Klage ab, da im Verhalten des Zuschneiders wenn auch keine Beleidigung, so doch eine grobe Verletzung der dem Arbeitgeber schuldigen Achtung (§ 123 der Reichs-Gew.-Ordnung) zu erblicken sei.

## Aus den Bädern.

\* **Kolberg**. Das vom Vorstande des jüdischen Kurhospitals für den 28. v. M. im Strandloche angeordnete Konzert zum Besten dieser Anstalt nahm mit glänzendem Erfolge seinen programmmäßigen Verlauf. Lange vor Beginn des Konzerts war der große Saal bis auf den letzten Platz dicht gefüllt und Viele hatten sogar im Nebensaale Platz nehmen müssen. An diesem außerordentlichen Erfolge hatten außer der segensreich wirkenden Wohlthätigkeitsanstalt, zu deren Besten das Konzert stattfand, sicherlich die klangvollen Namen der Künstler, die ihre Kunst in den Dienst der Wohlthätigkeit stellten, wie das viel versprechende, mit seinem Kunstsinne zusammengestellte, reichhaltige Programm gleichen Theil. Deklamation, Gesang und Instrumentalmusik sollten in bunter Reihe mit einander abwechseln und verhießen einen auch für den verwöhntesten Kunstsinne seltenen Hochgenuss. Das Konzert wurde eingeleitet durch einen Satz aus dem Mendelssohn'schen G-moll Konzert, das von Fräulein Goldberg aus Schneidemühl, einer jungen, künstlerisch viel versprechenden, talentvollen Schülerin des Professor Scharwenta mit virtuoser Fertigkeit vorgetragen wurde. Ihr folgte der Violin-Institutsdirektor Herr Neumann aus Posen mit der Gondoliera von Riez für Violine und Pianoforte und der Mazurka von Wieniawski, auf das feinstgigste begleitet und unterstützt von unserm all beliebten, für Wohlthätigkeitszwecke allezeit bereiten Meister, dem Domorganisten Herrn Springer. Herr Neumann zeigte sich als ein feinsinniger Musiker, der mit virtuoser Meisterschaft sein liebliches Instrument zu beherrschen und ihm die süßesten Weisen zu entlocken weiß. Raum war der rauschende Beifall, der den ersten beiden Künstlern zu Theil wurde, verhallt, als Herr Max Behrend vom Stadttheater zu Köln a. Rh., bekanntlich ein Kolberger Kind und von seinen Gattinpielen auf der hiesigen Bühne wie als Deklamator in Konzerten aus früheren Jahren unserm Publikum rühmlichst bekannt, das Podium betrat und unter begeistertem Applaus des dankbaren Auditoriums mit voller Meisterschaft Ernst von Wildenbruchs Ballade „Jung Claß“ zum Vortrage brachte. Mit stürmischem Jubel wurde darauf Herr Julius Vieban vom Kgl. Opernhause in Berlin, der während seines hiesigen Badeaufenthalts dieses Mal seine Kunst ausschließlich nur in Wohlthätigkeitskonzerten zu produzieren die Absicht hat, begrüßt. Derselbe sang mit seiner alle Herzen siegreich gefangen nehmenden Stimme Liederarien von Laiken und Gounod und gab, als der stürmisch sich Bahn brechende Beifall der Zuhörer kein Ende nehmen wollte, noch den „Schweinehirt“ von Antot zu. Die Polonaise von Licht, mit kunstsinigem Geschmack und vollendeter Technik vorgetragen von Frä. Hedwig Reissner aus Berlin, beschloß unter dem Beifall der Zuhörer den ersten Theil. — Nach kurzer Pause sang die als Künstlerin ihrem Gatten ebenbürtig zur Seite stehende Frau Vieban-Globig mit hinreißender Anmuth und glänzender Stimme einige Lieder von Hellmuth und Bohm und erntete solchen Beifall, daß auch sie sich, um das Publikum zu beschwichtigen, zu einer Zugabe gezwungen sah. Darauf trug der Liebbling unserer städtischen Bühne, Fräulein Lotte Witt vom Thalia-Theater in Hamburg, mit reizender Natürlichkeit und eben so feinem als hinreichendem launigen Humor „Nachtigall und Ibis“ von E. v. Wildenbruch und „Die zerbrochenen Pöppel“ von Rosa Neuert vor und rief derartig zur Begeisterung hin, daß auch sie in bekannt liebenswürdiger Weise sich zu einem dritten Vortrage entschließen mußte. Ihr folgte wiederum Herr Neumann mit dem Vortrage des Lieder von Léonhard und bewies durch die sichere Ausführung der in diesem Tonstücke vorkommenden Doppelgriffe und Flageolet-Töne, sowie durch die sauber intonirte Selbstbegleitung in der Cantilene seine wahrhaft künstlerische Auffassung und Befähigung, was durch den warmen Beifall der Zuhörer auch dankbar zum Ausdruck gebracht wurde. Endlich bildete ein Duett aus „Glöckchen des Eremiten“ von Maillart, gesungen von Herrn Julius Vieban und seiner Ehegattin, den würdigen Abschluß des Abends.

## Permisches.

† **Aus der Reichshauptstadt**. Tarifiermäßigungen im Vorortverkehr bezweckte die Audienz, welche die Vertreter der Verkehrsinteressen im Berliner Vorortverkehr, die Herren Stadtrath Ringwaldt, Rauen, Amtsvorsteher Schulze Frz. Buchholz und Lehrer Siebert, Friedrichshagen, beim Eisenbahnminister Thielen erbaten hatten. Die genannten Herren

„Seine Frau habe ich zuerst in Glas und Meisse unter dem Namen Adelheid v. Ferbiz kennen gelernt.“

„Frau Helldorfs Mädchenname ist Melanie v. Rainauer“, wandte der Präsident mit einem Tone ein, der nicht ganz frei von Sarkasmus war.

„Möglich, daß dies ihr wahrer Name ist; als Schauspielerin und Deklamatorin nannte sie sich Adelheid von Ferbiz.“

„Woburch wollen Sie diese Behauptung beweisen?“

„Durch das Zeugniß meiner Augen und Ohren, die Gesicht und Stimme der Adelheid von Ferbiz wieder erkannt haben, durch das Zeugniß von ein paar ehemaligen Kameraden, die ebenfalls viel in ihrer Gesellschaft verkehrt haben und sie wieder erkennen werden, durch das Zeugniß des Dr. Helldorf, der mit Schreck und Empörung Adelheid von Ferbiz als Gattin seines Vaters wieder erkannt hat, vor allen Dingen aber durch ihr eigenes Zugeständniß.“

„Frau Helldorf hätte Ihnen das zugestanden? Wann?“

„Bei der Unterredung, die ich mit ihr hatte, ehe ich in das Zimmer gestoßen ward, wo Herr Helldorf ermordet lag.“

„Sie beharren bei dieser Behauptung? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß dieselbe in hohem Grade abentheuerlich klingt.“

Gerhard zuckte die Achseln. „Nichtsdestoweniger ist es der wahre Sachverhalt. Es ist nur natürlich, daß abentheuerliche Dinge vorgehen, wenn man mit einer Abentheuerin zu thun hat.“

„Wen meinen Sie damit?“ fragte der Präsident.

„Wen anders als Frau Helldorf, alias Adelheid von Ferbiz, alias Melanie von Rainauer“, rief Otto Gerhard, heftiger werdend.

„Mäzigen Sie sich“, sagte der Präsident mißbilligend, „und erzählen Sie in angemessener Weise, was Sie zu sagen haben.“

„Gut“, erwiderte Gerhard, sich zur Ruhe zwingend, „ich will mich möglichst kurz zu fassen suchen. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß mein Freund, der nach mehrjähriger Abwesenheit von Europa heimkehrte, empört war, in der Frau, die sein Vater inzwischen geheirathet hatte, die ihm von Breslau her bekannte, übel beleumdete Adelheid von Ferbiz wiederzufinden. Er kämpfte mit sich, ob er seinen arglosen Vater aus dem süßen Traum, in den ihn diese zweite Ehe gewiegt hatte, wecken sollte oder nicht, und hatte doch Bedenken, ihn in den Händen einer Frau zu lassen, von der er sich das Schlimmste versehen zu müssen glaubte. Während er noch schwankte und sie ihm gegenüber die bekehrte Sünderin spielte, spann sie schon das Netz, in das sie ihn verstricken wollte. Sie wußte dem bethörten Gatten eine Szene vorzuspielen, die ihn glauben ließ, der Sohn habe sich in unlauteren Absichten der Frau seines Vaters genahet. In blindem Zorn wies ihn der letztere aus dem Hause, und Frau Melanie wußte jeden Annäherungsversuch des Stiefsohnes zu vereiteln; sie hatte den doppelten Zweck erreicht, sich den Ankläger vom Halse zu schaffen und den rechtmäßigen Erben des großen Helldorfschen Vermögens beiseite zu schieben. Herr Helldorf machte ein Testament zu Gunsten seiner Frau und ließ dies Erwin durch seinen Rechtsanwalt anzeigen.“

„Und Sie wollten Ihrem Freunde zu Hülfe kommen?“

„Ja. Ich kam eigens zu diesem Zwecke von Wiesbaden hierher. Mehrmals ging ich nach der Helldorfschen Villa, wurde jedoch immer abgewiesen; um so mehr überraschte es mich, eine Einladung zum Thee zu erhalten.“

„In welcher Form?“

„Durch einen Brief von Herrn Helldorf.“

„Dr. Helldorf wußte von der Einladung?“

„Nein; ich fürchtete seine Einwendungen und hoffte, ihn auch mit dem Ergebnis meines Gesprächs mit Herrn Helldorf zu überraschen; ich habe aber Herrn Helldorf nicht gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch.

\* „Ein Führer durch die Lehr- und Erziehungsanstalten“ liegt uns als neueste Erscheinung der pädagogischen Literatur vor. Der Zweck derselben ist, den Familien der besseren Gesellschaft und allen denen, die in Erziehungsfragen zu entscheiden haben, ein Rathgeber zu sein, welchem Institute sie ihr Kind für die verschiedenen Ziele wissenschaftlicher, gesellschaftlicher oder künstlerischer Bildung anvertrauen dürfen, und jebermann in den Stand setzen, sich über alle einschlägigen Fragen selbst zu informieren. Die Broschüre, welche gratis an alle Interessenten abgegeben wird, bietet eine Auswahl und Beschreibung der empfehlenswertheiten Erziehungsanstalten, Knaben- und Mädchen Schulen, Pädagogien, Postschulen, Konservatorien, Pensionate, Seminarien u. a. m. — Es scheint uns, als daß das Büchlein, welches im Verlag von Adolph Heine, Berlin S.W., erscheint, seinen Zweck vollständig erfüllt, und die Gratisausgabe der Broschüre ist jedenfalls der beste Weg, um den darin ausgesprochenen Tendenzen und Zwecken die weiteste Verbreitung zu geben.



betont, daß die Form, in welcher die Fahrt nach und von den Vororten zu verbilligen wäre, keine Rolle spiele; man werde die Herabsetzung des Kilometerpreises ebenso gern annehmen wie eine Ermäßigung in Form des Stadtbahntarifs. Hauptfache sei, daß die Fahrt überhaupt billiger werde. Der Minister erklärte in zuvorkommender Weise, daß spätestens zum 1. April 1892, wahrscheinlich aber noch früher, mit einer Vereinfachung des Fahrkartenwesens, welches sich an den verschiedenen Bahnstrecken historisch ganz verschieden entwickelt habe, eine Ermäßigung des Fahrpreises für den Vorortverkehr in Aussicht genommen sei, soweit das Staatsinteresse, welches Mindereinnahmen absolut ausschließt, damit in Einklang gebracht werden könne. Der Minister glaubte im Verlaufe der Unterredung darauf hinweisen zu sollen, daß seinen Informationen nach die Bauhätigkeit in den Berliner Vororten einem vermehrten Zuzuge kaum genügen werde. Die Mitglieder der Deputation erklärten, daß dieser Einwand schon jetzt nicht voll berechtigt sei. Allerdings müßte die Thatsache zugegeben werden, daß der Norden, Osten und Süden Berlins dem Westen gegenüber bisher in Bezug auf die Verkehrsverhältnisse benachtheiligt worden und daher in seinen Kreditverhältnissen nicht vorwärts gekommen sei; zweifellos aber würden bei besseren und billigeren Verkehrsbedingungen gerade diese Vororte einen solchen Aufschwung nehmen, daß finanzielle Verluste für die Staatskasse höchstens ganz vorübergehend eintreten könnten. Minister Thielen versicherte der Deputation am Schluß, daß er persönlich der Frage durchaus wohlwollend gegenüber stehe und die Herren Vorortvertreter nur bitte, ihrerseits dazu beizutragen zu wollen, daß in den Vororten recht tüchtig gebaut werde.

† **Die Gründe, weshalb der Kongreß der Association litteraire et artistique internationale** nicht in Berlin stattfindet, werden jetzt allmählich bekannt und bestätigen, daß lediglich die chauvinistische Abneigung gegen Deutschland die Triebfeder zu dem Beschluß der Association gewesen ist. Der Pariser Vorstand der Association, der übrigens fast vollständig aus Franzosen besteht, will vor allen Dingen deswegen sich genöthigt gefühlt haben, sein gegebenes Wort im letzten Moment zu brechen, weil die deutschen Eisenbahnen ihm keine Fahrtermäßigung von 50 Proz. gewährt hätten, und weil das Auswärtige Amt nicht den Passagier für ihn auszuheben geneigt sei. Ferner beklagt sich der Vorstand, daß er auf zwei Briefe an den Vorsitzenden und Schriftführer des Berliner Komitees, zu einer Zeit, als diese von Berlin abwesend waren, keine postwendende Antwort erhalten hat.

† **Das Komitee zur Vorbereitung des Literarischen Kongresses in Berlin** veröffentlicht nachstehende Erklärung: Nachdem die vornehmlich aus Franzosen bestehende Association litteraire et artistique internationale mit ihrem Sitz in Paris auf dem vorjährigen in London abgehaltenen Kongreß den Beschluß gefaßt hatte, Berlin als diesjährigen Versammlungsort zu wählen, sind seit dem Monat Februar d. J. durch das hiesige deutsche Komitee die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, um den angemeldeten Gästen die möglichsten Erleichterungen während ihrer Reise und ihres Aufenthaltes auf deutscher Erde zu bieten. Der briefliche Verkehr zwischen dem Pariser Vorstande und dem hiesigen Komitee hat niemals unliebsame Unterbrechungen erfahren, und die von Paris aus gestellten Anfragen wurden je nach dem Fortschreiten der mit den Behörden und Vorständen von Instituten hier selbst geführten Unterhandlungen mit thunlichster Schnelligkeit beantwortet. Die zuerst durch Telegramme und Zeitungsnachrichten, später durch ein besonderes Sendschreiben an das hiesige Komitee von dem Vorstände der Association in Paris plötzlich gemeldete Ablehnung der Theilnahme der letzteren an dem Kongresse in Berlin — sechs Wochen vor dem festgesetzten Eröffnungstermin — wird französischerseits durch die bisher verzögerte Erledigung der Fragen in Bezug auf Fahrpreismäßigungen auf deutschen Eisenbahnen und auf die Passabefreiung an der deutsch-französischen Grenze, sowie durch die Anfragen wegen eines bei allen ähnlichen Wanderversammlungen üblichen etwaigen Beitrages zur Bestreitung der dem Kongreß erwachsenden Kosten der äußeren Form nach in aller Kürze und Bündigkeit begründet. Das hiesige Komitee trägt das Bewußtsein in sich, die ihm gestellten Aufgaben gelöst oder ihrer Lösung nahe geführt zu haben. Die französische Abgabe suchte augenscheinlich nach angeblichen „Thatsachen“, die geeignet waren, als Vorwände benutzt zu werden. Ohne den Schluß der diesseitigen Mittheilungen abzuwarten und die von vorn herein angemeldeten günstigen Ergebnisse derselben zu prüfen, zog man es vor, anderthalb Monate vor der Eröffnung des Kongresses seine Geduld für erschöpft zu erklären und alle weiteren Verbindungen abzuschneiden. Einem solchen Gebahren gegenüber bleibt eben nur die Annahme übrig, daß im Verlauf der letzten Monate der Vorstand der Association sich mit der Absicht trug, die eingebüßte Freiheit der Wahl eines anderen Ortes als Berlin zur Abhaltung des Kongresses wieder zu gewinnen, und deshalb nach Vorwänden suchte, die er in der angegebenen Weise glücklich gefunden zu haben glaubte. Auf Grund der geführten brieflichen Korrespondenzen und sonstigen Vorlagen verwahrt sich das unterzeichnete Komitee auf das Entschiedenste gegen die Insinuation einer lässig geführten Behandlung in der Organisation des bevorstehenden Kongresses. Das Komitee zur Vorbereitung des Literarischen Kongresses zu Berlin. Robert Schweichel, Friedrich Spielhagen, Fedor von Zobeltitz, Professor Dr. Heinrich Brugsch, Otto Neumann-Hofer.

† **Der Junker als Kirchenpatron.** Welcher unglaublich niedrigen Auffassung ihrer Patronatspflichten einzelne Großgrundbesitzer huldigen, beweist das folgende von einem orthodoxen Blatt mitgetheilte Vorkommniß. Ein Patronatsherr in den östlichen Provinzen sendet den Bewerbern um die von ihm zu vergebende vakante Pfarrstelle einen Fragebogen, in welchem Fragen zu beantworten sind, wie folgende: Sind Sie bescheiden, riechen Sie aus dem Munde u. c.? Dazu bemerkt die „Prot. Ver.-Corr.“: „Ein gebildeter Mann, welcher die höchste Vertauensstellung in der Gemeinde einnimmt, behandelt man nicht wie einen Schupurger, falls man nicht selber einer ist. Hoffentlich findet sich kein evangelischer Geistlicher, welcher sich so weit erniedrigt, daß er in den Sold eines solchen Patrons tritt!“

† **Ein grauenvoller Gattenmord** ist in diesen Tagen in einem Hause am Campo dei Fiori in Rom verübt worden. Dort wohnte ein Gemüthskranker Constantini mit seiner 33jährigen Frau Annunziata; sein Geschäft bestand in der Via Panico zusammen mit demjenigen eines Bratgare (Verfäuser von gebratenen Speisen). Als dieser morgens an den Baden kam und denselben gegen die Gewohnheit noch geschlossen fand, ging er nach dem Campo dei Fiori, um dort im dritten Stock bei Constantini den Schlüssel zu holen. Auch hier fand er die Thüren verschlossen, und erst nach Benachrichtigung der Eltern Constantinis gelang es, die Wohnung zu öffnen. Entsetzt sah die Eintretenden, als sie auf dem Fußboden in einer großen dunklen Blutlache die Ehefrau Annunziata liegen sahen. Sie war nur mit dem Hemd bekleidet, die Züge schrecklich verzerrt, aus zwei Wunden in der linken Brust und der zerschneittenen Halsader der linken Hand hatte sich das Blut ergossen; der Tod war bereits eingetreten. Die Unordnung im Zimmer, die zahlreichen Blutstrecken auf dem Boden ließen darauf schließen, daß ein verzweifelter Kampf stattgefunden hatte. Gleichwohl hatte niemand im Hause während der Nacht einen Laut vernommen. Der Verdacht des Mordes lenkte sich sofort auf den verwundenden Gatten, der wiederholt heftige Streitigkeiten mit der Annunziata gehabt hatte, weil er sie mit leidenschaftlicher Eifersucht verfolgte, zu der die Unglückliche wohl auch nicht selten be-

gründeten Anlaß gab. Einmal soll sie sogar mit einem Liebhaber von der ehelichen Wohnung geflohen sein. Nachdem der betrogene Gatte ihr wiederholt verziehen hatte, drangen neuerdings abermals Gerüchte über die Untreue seines Weibes an sein Ohr, und nach einer wilden Szene erschlug er sie. Nachdem er sich der blutbefleckten Kleider entledigt hatte, entfloß er aus Rom, kehrte aber bald reuig zurück und stellte sich freiwillig den Behörden.

† **Die Flucht aus dem Kloster.** Ein überaus pikantes Abenteuer, dessen Heldin eine der Römischen Geldaristokratie angehörige junge Dame ist, macht in Rom sensationelles Aufsehen. Das etwa zwanzigjährige schöne Mädchen, Tochter eines in Rom lebenden reichen französischen Bankiers, war — wie man dem „Berl. Tzbl.“ aus der ewigen Stadt schreibt — als Novize in ein Kloster eingetreten, um in der Anbetung der Madonna gewisse Enttäuschungen und Schmerzen zu vergessen, die sich Made-moiselle in Folge der letzten Ballaison zugezogen zu haben scheint. In der That führte auch Schwester Jeanne einen überaus gottgefälligen und erbaulichen Lebenswandel, ja sie trachtete sogar, wo es nur irgend anging, nach Gelegenheit, auch in anderen Gotteshäusern der Stadt ihre Andacht zu verrichten, wobei auf ihren besondern Wunsch und zum erhöhten Schutze ihrer Tugend und Frömmigkeit der Hausknecht des Klosters, ein etwa fünfundsiebzigjähriger, schwarzäugiger Romagnole, sie zu begleiten pflegte. Wie groß war aber der Schrecken der wackeren Oberin und all der guten Schwestern, als die reizende Jeanne und — welches Spiel des Zufalls! — auch der feiche Klosterknecht eines Tages von ihren frommen Ausflügen nicht zurückkehrten. Flugs wurde die Polizei von dem absonderlichen Vorfall in Kenntniß gesetzt, aber dieser ist es erst jetzt, nachdem schon längere Zeit über den kritischen Tag hingegangen, gelungen, die schöne Novize und ihren Giovanni ausfindig zu machen. Die Beiden waren nämlich, von „heißer Lieb“ entflammt, zusammen in eine Vorstadt-Loggia ausgerückt und hatten dort in einem bescheidenen Kämmerchen nur ihren Gefühlen gelebt. Angesichts des ungeheuren Standals und aus noch anderen nicht minder gewichtigen Gründen hat Papa P. sofort in die demnächstige Verbindung beider Liebenden gewilligt. Doch ist der (außerdem nichts weniger als fashionable) Schwiegerjohn angewiesen worden, vorerst eine Zeit lang in einem Kloster zu büßen, desgleichen die schöne junge Sün-derin. Dafür hat der gerührte Schwiegervater aber bereits versprochen, Jeanne eine Mitgift von vorerst nur 100 000 Fr. zu geben.

† **Französische Menschenjagd.** Aus Tonking sind mit dem Postdampfer „Dux“ geradezu entsetzliche Nachrichten über die Kampfesführung mit den dort jetzt so zahlreich auftretenden Piraten gekommen, die jeder Zivilisation geradezu Hohn sprechen. Es heißt darüber in den Berichten: „Während der letzten vierzehn Tage sind 36 Gefechte mit den Piraten vorgekommen, in welchen 139 der letztern fielen. In einem einzigen Gefecht, bei Thantrod, wurde eine Bande von 40 Piraten sammt ihrem Führer niedergemacht. In Duffien haben die Einwohner selbst, aus Noth für einen ersten Ueberfall, einen Anführer und seinen Adjutanten festgenommen und erschossen. Je weiter es kommt, desto schärfer fällt die Abnugung aus. Unfere aus äußerster Erbitterung Soldaten sind dahin gekommen, es zu machen wie die Chinesen. Jedem Todten oder Verwundeten wird der Kopf abgeschnitten und, auf einen Pfahl gespießt, öffentlich aufgestellt. Vor manchen Orten sind Doppelreihen solcher mit blutigen Köpfen geschmückte Bambuspfähle aufgestellt worden. Es ist das einzige Mittel, den Eingeborenen ernstlich Schrecken einzujagen. Freilich thun die Piraten ihrerseits dasselbe, und, da sie weniger verwundete Gefangene erbeuten als wir, rächen sie sich an unseren Todten. In Hunghua gingen sie noch weiter. Sie haben die Leichen der während der letzten Kämpfe gegen Doc-Hau gefallenen französischen Soldaten ausgegraben und ihnen die Köpfe abgeschnitten. Bei Thai-Lay haben wir einen ernstlichen Mißerfolg zu verzeichnen. Die vom Hauptmann Bonnin geführte Abtheilung ist von 400 mit Schnellfeuerwaffen versehenen Piraten überrollt worden. Sie mußte sich zurückziehen und unter dem Schutze eines Kanonenbootes über den Fluß fliehen. Die gefammte Truppe hat in guter Ordnung Yenlum erreicht, aber die Piraten haben Zhulun genommen, alle Einwohner ermordet, die Frauen und Kinder aber fortgeführt.“

† **333 Frauen** besitzt der König der Aphantis. Wie wir Spanischen Blättern entnehmen, darf jeder junge Mann dort so viele Weiber heirathen, als ihm seine Mittel erlauben. Der König muß, um sein Ansehen zu wahren, natürlich immer die höchste Zahl von Frauen aufweisen können, und das sind eben 333. Was darüber hinausgeht, ist gesetzlich verboten. Der König umgibt jedoch manchmal in schlauer Weise das Gesetz und nimmt noch eine Anzahl von Haremsdamen zur Bedienung seiner Frauen. Der gegenwärtige König der Aphantis soll 300 Kinder besitzen, so daß er um einen Thronfolger nicht verlegen sein dürfte. Kein Mann darf die Frauen des Königs von Angesicht zu Angesicht sehen, sonst büßt er es mit dem Tode. Sie bewohnen in der Hauptstadt des Königreichs ein eigenes Stadtviertel und müssen in der Erntezeit auf den Plantagen des Königs wie Sklavinnen arbeiten. Wenn sie sich — natürlich dicht verkleidet — auf der Straße zeigen, marschiren sie im Gänsemarsch, wie ein Mädchenpensionat.

## Landwirthschaftliches.

S. Posen, 6. August. [Zur Ernte.] Am 15. Juli begann man bei uns mit dem Abmähen des Roggens, aber der fortgesetzte Regen erschwerte die Arbeiten sehr. Die Gelage mußten gewendet, Puppen und Stiegen wiederholt umgestellt und Schober, soweit sie durchnäßt waren, zum Trocknen auseinandergefahren werden. Um den Roggen der dauernd schlechten und nassen Witterung sobald als möglich zu entziehen und unter Dach und Fach zu bringen, sind zum Einfahren auch die Sonntage benutzt worden. Kleine und mittelgroße Wirthschaften haben nunmehr die Roggenernte beendet und selbst die Stoppel zur weiteren Bestellung umgepflügt. Die großen Güter waren bisher außer Stande die Hindernisse, die sich ihnen bei dem bedeutenden Umfange und der Entlegenheit ihrer Felder, sowie überhaupt bei dem schwerfälligen Wirthschafts-Apparat immer entgegenstellten, zu überwinden. Außerdem Verbot der durch den Regen aufgeweichte Acker das starke Beladen der Wagen und das rasche Fortschaffen dieser Lasten. — Sollte gutes Wetter eintreten so werden auch die An-fang künftiger Woche die Roggenernte beendigen. Die Güte der Körner ist durchschnittlich besser als nach der fortwährend schlechten Witterung anzunehmen war. Der Roggen schüttet aber schlecht, ist dickköpfig, wird viel Kleie aber wenig Mehl abgeben. — Gleichzeitig mit dem Roggen reife die zweizeilige Gerste (im Körner klein), sie mußte, um das Ausfallen der Körner zu verhindern, gemäht werden und ist auch meist schon geborgen. Die vier-zeilige Gerste ist sehr üppig gewachsen, die Aehren sind voll, die Körner gut. Auf niedrigen Vändereien ist sie vermög ihrer eigenen Schwere und des darin dominirenden hohen Unkrauts gänzlich gelagert, wie gewalzt. Das Stroh ist vom Rost befallen, zu Streu gut, die Körner nur für Geflügel und geschrotet zu Viehfutter geeignet. Volle Gerste mit schöner, ihr eigenthümlicher Farbe, von Brauern und Mälzern bevorzugt, wird es wohl nur wenig geben. — Der Hafer ist, je nach Beschaffenheit des Acker, verschieden, befriedigt aber. Einzelne Fluren gewähren einen prächtigen Anblick. Dichter Stand, normale Höhe, und die Rispen so voller Körner, als seine Art nur erzeugen kann. Der gereifte liegt gemäht auf Schwaden und in Gelägen, er könnte überraschende

Erträge bringen, wenn er bald trocknete und eingefahren würde. Ein großer Theil ist noch sehr grün, stark durchwachsen von Unkraut, gelagert und scheint, wenn das Wetter sich nicht bald bessert, zu Grunde zu gehen. Die Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Wicken, Gemenge haben lange Ranken, blühen gut, hatten viel und volle Schoten und schönes Ansehen. Sie würden viel Körner gegeben haben, aber vom Regen so auch von ihrer eigenen Schwere niedergedrückt und auf dem Boden fest gelagert, faulen sie von unten und wird nichts übrig bleiben, wenn der übrige Theil noch erhalten werden soll, als sie vorzeitig abzumähen. Die Luzerne und der Koppfleer haben dies Jahr gelohnt wie selten. Die Luzerne hat 2—3 schöne, starke Schnitte geliefert. Der zum Samen stehende gelassene Klee wird der Masse wegen schlechte oder gar keine Körner geben, weil diese in den Hülsen aufquellen und untauglich werden. Rüben und allerlei Knollen-Gewächse stehen in den Feldern recht üppig. Auch die Kartoffeln genügen sich jetzt auf den trockener gelegenen Vändereien, wenigstens in der Menge, in der Güte nicht überall, denn sie haben keinen entsprechenden Mehlgehalt und sind selten wohlgeschmeckt.

— **Schädlichkeit des Würgers.** Die Bürger findet man fast überall in Wald und Feld. Am liebsten sind sie im Niederholze der Waldränder, da, wo viele kleine Singvögel sind. Unter diesen sind sie geradezu verheerend. Sie zerstören jede junge Brut, ja mitunter alte Vögel. Sie machen förmliche Jagd auf dieselben, indem sie die Vögel flatternd mit dem bekannten „schäp, schäp, schäp“ vor sich hertreiben, bis sie ermüdet sind. — Man unter-scheldet den Raubwürger, den Dornbreher, den grauen Würger und den rothköpfigen Würger. Dieselben fressen auch Käfer, Schmetterlinge, Würmer und dergleichen. Der hierdurch entstehende Schaden wird aber durch den Schaden, welchen sie unter den Sing-vögeln anrichten, längst aufgewogen. Sie sind überwiegend schädlich und müssen daher in keiner Weise geschont, sondern nach Möglich-keit getödtet werden.

## Handel und Verkehr.

\*\* **Auswärtige Konfurje.** Klaviaturfabrikant Julius Haujen zu Berlin. — Schieferdeckermeister M. Trübscher zu Zabern. — Wädrmeister W. Ziefen zu Gesehmünde. — Droguenhändler J. M. Schlieter zu Spandau. — Firma Carl Janßen zu Sonderburg. — Firma M. M. Herrmann zu Barchfeld. — Kaufmann Heinrich Widert zu Hameln. — Sutmacher N. Sackmuth zu Wes. — Kaufmann R. G. Gauschte zu Chemnitz. — Sattlermeister L. G. Warg zu Eibenstock. — Kaufmann J. Gutzmann zu Laura-hütte.

\*\* **Zentralbank des russischen Bodenkredits.** Die Mo-natsübersicht der Zentralbank des russischen Bodenkredits vom 1. Juli d. J. weist für das erste Halbjahr er. nur einen Kursver-lust von 240 300 Rubel nach oder ca. 78 000 Rubel weniger, als im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Da nun bereits der 1890er Jahresabschluß einen zur Abminderung der alten Unterbilanz ver-wendeten Reinertrag von 41 500 Rubel ergeben hat, so wäre, meint die „M. Ztg.“, jenes Ergebniß verhältnißmäßig befriedigend, wenn man nicht zu beachten hätte, daß für die Folge durch die Herabsetzung des Zinsfußes eines Theils der im Besitz der Zentralbank befindlichen Agrar-Pfandbriefe und durch den jetztigen Rückgang des Rubel-preises die Abrechnung ungünstig beeinflusst werden muß, zumal die von der Verwaltung schon vor Jahr und Tag eingeleiteten Verhandlungen wegen einer Herabsetzung des Zinsfußes der Zen-tralbank-Pfandbriefe ins Stocken gerathen zu sein scheinen. Von der Pfandbrief-Abtheilung abgesehen, haben die Einnahmen an Zinsen 362 600 Rubel oder circa 5500 Rubel weniger als im ersten Halbjahr 1890 ergeben.

\*\* **Wit.** 1. August. Der schottische Heringsfang wurde in dieser Woche vielfach durch starken Sturm gestört. Heute kamen hier 50 Bäte mit 300 Crans ein, welche seit Montag vor den Netzen getrieben hatten. Das Wetter ist günstiger und da viel Fisch an der Küste steht, sind die Ausfahrten besser. In Aberdeen haben die meisten Bäte Schaden erlitten; heute kamen dort 10 Bäte mit vorzüglichem Fang ein, zwei hatten je über 100 Crans. Der Totalfang für die Saison beträgt in Peterhead 36 000 Crans, gegen 71 000 Crans gleichzeitig im vorigen Jahre. Sämmtliche Bäte sind heute in See gegangen. In Fraserburgh gingen heute Abend 500 Bäte in See. Der Export beträgt bis jetzt 46 000 To. In Doffiemuth brachten heute 25 Bäte 470 Crans an, zu zwei Dritteln Füllhering. Der Preis stellte sich auf 17 sh. 6 d. bis 22 sh. 6 d. In Verwick schlossen gestern einige Bäte Verträge mit Salzern zu 14 sh. per Cran. Die Salzer verpflichteten sich, 65 Crans oder, wenn sie geneigt sind, auch mehr per Woche ent-gegenzunehmen; die Ablieferung für die ganze Saison wurde auf 200 Crans festgesetzt. Zwei Dampfer, welche jetzt zum Laden an-liegen, werden fast sämtliche Heringe des Distrikts einnehmen. Der Total-Export inklusive dieser beiden Dampferladungen wird sich auf 54 000 Tonnen belaufen, gegen 21 600 Tonnen gleichzeitig im vorigen Jahr.

## Börsen-Telegramme.

| Berlin, 6. August. Schluß-Course.     |        |        | Not. v. 5. |  |
|---------------------------------------|--------|--------|------------|--|
| Weizen pr. August                     | 222 50 | 222 25 |            |  |
| do. Septbr.-Oktbr.                    | 216 50 | 217 50 |            |  |
| Roggen pr. August                     | 218 50 | 218 50 |            |  |
| do. Septbr.-Oktbr.                    | 209 75 | 209 50 |            |  |
| Spiritus (nach amtlichen Notirungen.) |        |        | Not. v. 5. |  |
| do. 70er Lof                          | 52 10  | 51 80  |            |  |
| do. 70er August-Septbr.               | 51 80  | 51 40  |            |  |
| do. 70er Septbr.-Oktbr.               | 46 60  | 46 10  |            |  |
| do. 70er Oktbr.-Novbr.                | 45 50  | 45 —   |            |  |
| do. 70er Nov.-Dez.                    | 44 60  | 44 10  |            |  |
| do. 70er April-Mai.                   | 45 20  | 44 70  |            |  |

| Not. v. 5.                     |        |        | Not. v. 5.             |        |
|--------------------------------|--------|--------|------------------------|--------|
| Roskoldbirte 4 1/2 Anl. 105 70 | 105 70 | 105 70 | Poin. 5 1/2 Pfandbr.   | 69 10  |
| 3 1/2 98 40                    | 98 50  | 98 50  | Poin. Liquid.-Pfandbr. | 66 50  |
| Poi. 4 1/2 Pfandbr. 101 60     | 101 60 | 101 60 | Ungar. 4 1/2 Goldrente | 90 25  |
| Poi. 3 1/2 Pfandbr. 95 70      | 95 70  | 95 70  | Ungar. 5 1/2 Bavierr.  | 87 75  |
| Poi. Rentenbriefe 102 —        | 101 90 | 101 90 | Ungar. Kres.-Akt.      | 156 75 |
| Poi. Prov. Oblig.              | —      | —      | Deft. fr. Staatsb.     | 122 75 |
| Deft. Banknoten 172 75         | 172 60 | 172 60 | Lombarden              | 42 25  |
| Deft. Silberrente 79 60        | 79 60  | 79 60  | Neue Reichsanleihe     | 84 60  |
| Russ. Banknoten 218 70         | 218 90 | 218 90 | Fonds-Summary          |        |
| Russ. 4 1/2 Pfandbr. 98 30     | 98 10  | 98 10  | fest                   |        |

|                              |        |                            |        |
|------------------------------|--------|----------------------------|--------|
| Österr. Südb. E. S. A. 81 50 | 82 50  | Gelsenk. Kohlen 155 50     | 155 50 |
| Mainz-Ludwigsf. 112 40       | 112 25 | Ultimo:                    |        |
| Marienb. Wlad. 63 75         | 64 —   | Dux-Bodenb. 4228 25        | 227 25 |
| Stattensf. Rente 90 50       | 90 40  | Elberthalbahn „            | 90 90  |
| Russ. 4 1/2 Anl. 1880 —      | 97 25  | Galtzer „                  | 90 75  |
| do. 3 1/2 Anl. 69 60         | 69 30  | Schweizer Etr. „           | 154 75 |
| Rum. 4 1/2 Anl. 84 30        | 84 10  | Berl. Handelsgesell. 134 — | 132 75 |
| Türk. 1 1/2 Anl. 18 25       | 18 10  | Deutsche B. Akt. 143 25    | 140 50 |
| Poi. Spritfabr. B. V. —      | —      | Distont. Kommand. 173 10   | 172 75 |
| Grafen W. 141 75             | 143 50 | Königs- u. Laurah. 117 25  | 118 75 |
| Schwarztopf 241 25           | 242 40 | Bochumer Gußstahl 112 —    | 112 90 |
| Dortm. St. B. A. 68 25       | 68 —   | Fälth. Maschinen —         | —      |
| Knowl. Stetnsf. 33 50        | 33 10  | Russ. B. f. ausm. S. —     | —      |

Nachbörse: Staatsbahn 123 —, Kredit 157 25 Distont- Kommandit 174 10.



## Marktberichte.

**Breslau, 6. August.** 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen blieb fest.

Weizen in sehr fester Haltung, per 100 Kilogramm weicher 23,20—24,10—25,40 Mark, gelber 23,10—24,10 bis 25,30 Mark. — Roggen schwach angeboten, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto alter 21,30 bis 22,40—23,20 Mark, neuer 21,50—22,00 bis 22,20 Mark. — Gerste in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 16,00 bis 17,00—18,00 Mark, weiße 17,50—18,50 Mark. — Hafer gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 16,70—17,00—17,50 Mark, feinstes über Notiz bezahlt. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 14,50—15,00 bis 15,50 Mark. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen gut gefragt, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00—21,00 Mark. — Lupinen preisbaltend, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,00—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50 bis 9,20 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilogramm 11,50—12,50 bis 13,50 Mark. — Delfaaten schwach angeboten. — Schlaglein nur feine Qual. leicht verkauft. — Schlagleinfaat per 100 Kilogramm 20,00—22,00—25,00 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,00—25,90 Mark. — Hanffamen geschäftlos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark. — Kapsfuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesische 13,25 bis 13,50 Mark, fremde 12,75—13 Mark, September-October 13,25—13,50 Mark. — Leinwuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,50 bis 17,00 Mark, fremde 15,00—16,00 Mark. — Palmfuchen höher, per 100 Kilogramm 12—12,25 Mark, per September-October 12,50 Mark. — Kleinsamen ohne Umsatz, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Weizen sehr fest, per 100 Kilogramm inklusive Saad Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 Mark. — Roggen-Hausbrot 34,50 bis 35,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,20 Mark. — Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,80—11,20 Mark. — Speisefartoffeln 2,80—3,25 Mark pro Str.

**Stettin, 5. August.** [Petroleum.] Der Lagerbestand betrug am 25. Juli: 44 192 Brk. Ankommen sind von Amerika 11 524 = 55 716 Brk. 3 680 = 52 036 Brk.

Bersand vom 25. Juli bis 1. August d. J. Lager am 1. August d. J. gegen gleichzeit. in 1890: 61 993 Brk., in 1889: 53 628 Brk., in 1888: 40 828 Brk., in 1887: 123 341 Brk., in 1886: 62 726 Brk., in 1885: 131 509 Brk.

Der Abzug vom 1. Januar bis 1. August d. J. betrug 82 407 Brk., gegen 88 050 Brk. in 1890 und 95 224 Brk. in 1889 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 11 Ladungen mit 80 061 Brk. Die Lagerbestände loco und schwimmend waren in:

|                      | 1891      | 1890      |
|----------------------|-----------|-----------|
| Stettin am 1. August | 132 097   | 126 803   |
| Bremen = = =         | 487 696   | 304 237   |
| Hamburg = = =        | 312 169   | 305 318   |
| Antwerpen = = =      | 93 514    | 200 487   |
| Amsterdam = = =      | 65 400    | 37 461    |
| Rotterdam = = =      | 212 961   | 225 277   |
| Zusammen             | 1 303 837 | 1 199 583 |

**Zuckerbericht der Magdeburger Börse.** Preise für greifbare Waare. A. Mit Verbrauchssteuer.

|                    | 4. August.     | 5. August.     |
|--------------------|----------------|----------------|
| fein Brodrainade   | 28,25—28,50 M. | 28,25—28,50 M. |
| fein Brodrainade   | 28,00 M.       | 28,00 M.       |
| Gem. Raffinade     | 28,00—28,25 M. | 28,00—28,25 M. |
| Gem. Melis I.      | 26,75 M.       | 26,75 M.       |
| Kristallzucker II. | 26,75—27,00 M. | 26,75—27,00 M. |
| Melasse Ia.        | —              | —              |
| Melasse IIa        | —              | —              |

**Ein Badekommissariat in Wörishofen.** Wie man vernimmt, sind in Wörishofen Schritte eingeleitet, den massenhaften Andrang von Patienten in der Weise zu regeln, daß ein Badekommissar aufgestellt wird, bei welchem sich jeder ankommende Fremde zu melden und in Bezug auf seine Gesundheit einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen hat. — Je nach seiner Krankheit und seinen Geldmitteln werden ihm Wohnungen zur Auswahl angezeigt und ihm gleichzeitig der Tag und die Stunde festgelegt, zu welcher er den Herrn Pfarrer konsultieren kann. Auch soll dieses Badekommissariat sämtliche Badeanstalten in Bezug auf Reinlichkeit und Ordnung unter seine Aufsicht bekommen. Diese Einrichtung ist bei dem ständigen Wachstum der Kneipp'schen Anhänger und daher dem sich mehrenden Zuzug von Fremden und Kranken aller Art dringend geboten. Kneipp's Name wird übrigens auch durch die industriellen bekannt, welche seine Ideen für Kleidung und Ernährung verwerthen, gleichwohl ist aber auch nicht zu verkennen, daß gerade durch die Spekulation derselben manche Schädigungen seines Namens mit unterläuft. Auch in dieser Beziehung hat aber der durch seinen juristischen Beistand jedenfalls sehr gut beratene Herr Pfarrer Remedur eintreten lassen, indem er am 5. Mai eine öffentliche Verwarnung an die Fabrikanten erließ, welche seinen Namen für Fabrikate aller Art von zweifelhaftem Werth ohne seine Erlaubnis benützen. Denjenigen Fabrikanten, welche Waaren, seien es Lebensmittel oder Kleidungsstücke, unter seinem Namen in den Handel bringen wollen, legt er nunmehr die Verpflichtung auf, daß deren Fabrikation unter seine ständige Kontrolle gestellt und Kontroll-Muster sowohl in München bei seinem Rechtsbeistande als in Wörishofen bei ihm selbst aufgelegt werden. Nur diesen Firmen ist aber auch die Benützung seines Namens als Schutzmarke gestattet. Dieser Anordnung haben sich bis jetzt unterzogen die Firmen: **Franz Kathreiners Nachfolger** in München für ihren Malzsaft und die **mechanische Tricot-Weberei** in Augsburg für ihre Leinenwäse.

## Amtliche Anzeigen.

**Posen, den 4. August 1891.** Es wird hiermit bekannt gemacht, daß an Stelle des in den Ruhestand getretenen Stadtraths **Rump** hier selbst durch Erlass des Herrn Oberpräsidenten vom 29. Juli cr. der **Königl. Polizeikommissarius Bleich** hier selbst zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Posen widerrechtlich ernannt und in sein Amt eingeführt worden ist. 10519  
**Der Magistrat.**

## Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 2241, wofür die Firma **Louis Frieze** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden: Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Samuel Weiser** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter unbedingter Firma fortführt. (Vergleiche Nr. 2426 des Firmenregisters.) Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2426 die Firma **Louis Frieze** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Weiser** daselbst eingetragen worden. 10540  
**Posen, den 5. August 1891.**  
**Königliches Amtsgericht,**  
Abtheilung IV.

## Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in den Gemeindefürsorge-Bezirk Schönlanke und Zasterhütte belegene, im Grundbuche von Stadt-Schönlanke unter Nr. 8 eingetragene, dem Sattlermeister **Roman Krieger** hier selbst gehörige Grundstück, welches mit 2,74 Hektar. Reinertrag und 0,77,20 Hektar. Fläche zur Grundsteuer, mit 549 Mark. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt ist, 8779

am 24. August 1891,  
Vormittags 9 Uhr,  
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Gerichte meistbietend versteigert werden.  
**Schönlanke, den 25. Juni 1891.**  
**Königliches Amtsgericht.**

## Gerichtlicher Ausverkauf!

Die zur Ad. Weis'schen Konsumkasse gehörigen Waaren, als Stoffe zu Herren-Anzügen, Schlässe, Kragen etc., werden im Laden Friedrichstraße 30 zu billigen Preisen ausverkauft.  
**Ludwig Manheimer,**  
Verwalter.  
10553

Freitag, den 7. August, Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer, Wilhelmstr. 32, 4 Lastpferde, 1 Doppelpferde, 1 Taube, 1 Nähmaschine u. Möbel zwangsweise versteigern. 10529  
**Sikorski, Gerichtsvollzieher.**

## Verkäufe \* Verpachtungen

### Gasthof = Verkauf!

In einer Kreisstadt mit 6000 Einw. ist ein Gasthof, verb. mit Bierniederlage, mit gr. Gast- u. Fremdenzimmern, gr. Saal mit Bühne (einzig am Orte), Bäckerei mit Laden u. Wohnung, im besten Bauzustande, bei 4000 Thlr. Anzahlung per halb zu verkaufen. Näheres unter A. Z. 11. i. d. Exped. d. Blattes. 10491

### Gastwirthschaft,

im guten Gange, massive Gebäude, mit ca. 50 Morgen Weizenboden, in einer kleinen Stadt, will ich anderer Unternehmung wegen bei 6000 Mark Anzahlung sofort überlassen. Ernste Offert. Posen postlagernd X. F. 400.

### Geschäftsverkauf.

Ein in **Nowoslaw** seit acht Jahr. bestehendes **Destillations- und Kolonialwaarengeschäft**, welches einen jährl. Detailumsatz von ca. 40 000 Mark macht, ist anderer Unternehmungen halber sofort zu verkaufen. Zur Uebernahme gehören 4000 M. Gest. Off. J. G. 200 postlagernd **Nowoslaw**. 10544  
Ein selbst. 10463

### Vorwerk,

dacht an Kreisstadt mit Gymnasium u. Bahn, mit mass. Gebäuden, gutem Boden, vollst. todten u. lebenden Inventar, 270 M. in einem Stück, voller Ernte, für 45 000 M. sofort zu verkaufen. Off. unt. H. 150. a. d. Exped. d. Zeitung.

### Leber-Geschäft

in einer Stadt der Provinz **Posen** von 5000 Einwohnern ist anderer Unternehmungen halber ein seit 50 Jahren bestehendes, mit Erfolg arbeitendes **Leber-Geschäft** zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Zur Uebernahme sind 8—10 000 M. erforderlich. Offerten unter S. Z. 109 dieser Zeitung. 10391

### Kauf \* Tausch \* Pacht

### Mieths-Gesuche

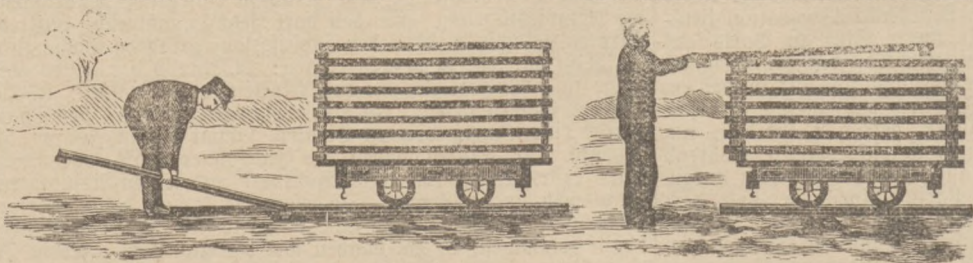
130—150 Str. Milch täglich werden vom 1. Oktober d. J. ab zu pachten gesucht. Gefällige Off. bitte unter A. Z. 500 in der Exped. dieser Zeit. nieder. 10493  
Die höchsten Preise für abgetr. Herrengard., bei Fracks, zahlst S. Oberski, Bronkerstr. 10, II. Best. auf Post. erb. 10551

## Mondamin Brown & Polson

alleinige Fabr.

k.engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Sausen, Cacao vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg. 2642



**Feld-Eisenbahnen für Landwirthschaft und Industrie, kauf- u. miethsweise sofort ab Lager lieferbar. Lose Schienen, Weichen, Drehscheiben, Wagen aller Art, Räder u. Radsätze, Lagermetall u. Befestigungsmaterial sowie Ersatztheile etc. etc. empfehlen sofort ab Lager**  
**Gebrüder Lesser in Posen, Ritterstraße.**  
8928

### Mieths-Gesuche.

**Salzdorfstr. 31, III. Etage,** 2 gr. Zimm., Küche u. Nebengel. fogl. resp. 3. Oktober 3. verm.

### 1 Laden

Breitestraße 10 zu vermieten. Näheres bei **Emil Matthäus**, Sapiehaplatz 2a. 10056

**Im Neubau Salzdorfstr. u. Blumenstr. 1. Etage,** ist je eine Wohnung von 3 u. 4 Zimmer fogleich resp. 3. Oktob. 3. verm. 8172

**Wohnung von 6 Stuben,** mit Balkon u. reichlichem Nebengel., ist Zuisenstraße 7b in I. Etage zu vermieten. 9126

**Gr. Gerberstr. 10 große helle Remise 3. Lager oder Werkstatt** sofort zu vermieten. 10431

**4 Zimmer und 2 Zimmer** nebst Küche und Nebengel. zum 1. Oktober billig zu vermieten Graben 21. 10539

**Viktoriastr. 20, 2. Et. I., 4 Z. u. Zubeh. zum Okt. zu verm.** Ein unanöbl. Zimm. event. mit Kab. wird zum 1. Okt. von einer Lehr. zu mieth. gef. Gef. Off. erbeten unt. A. D. Postamt II.

**Gr. Gerberstr. 9** sind verschied. Wohnungen billig v. 1. Oktober od. gleich 3. verm. Näheres bei Fr. E. Wolff, Erdstr. 13, 3. E.

### Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

**Tüchtige Buch-Directrice** bei hohem Salair und freier Station gesucht von 10484 **M. Lippmann's Nachf.,** Krotoschin.

Ein anständiges, evangelisches, selbstthätiges, nicht zu junges Mädchen, welches die polnische Sprache versteht, in Molkerei, Viehzucht und Küche erfahren ist, wird zum 1. Oktober cr. unter Leitung der Hausfrau als

### Wirthin oder Stütze

gesucht. Abschrift der Zeugnisse, die nicht zurückgefordert werden und Gehaltsansprüche Reflektirender erbitte 10332

**A. Wege,**  
Gutsbesitzerin, Mlynkowo/Post.

### Verkäuferinnen,

christlich, deutsch u. polnisch sprechend, für meine **Manufakturwaaren- u. Wäsche-Handlung** sofort gesucht.

**A. Gross,** 10335  
Tarnowitz (Oberschles.)

**Eine tüchtige Wirthin,** welche perfekt kochen kann, findet vom 1. Oktober bei hohem Salair in meinem Hotel Stellung.

**Gustav Ziemers Nachf.,** Woungrowitz. 10456

**Eine geprüfte Erziehlerin,** welche Musikunterricht ertheilen kann, sucht für zwei Töchter von 14 bzw. 10 Jahren zum 1. Oktober c. 10436  
Welna, Post Parkowo.

### Pirscher,

Domänen = Pächter.

**Umsonst** erhält jed. Stellenjuchende fog. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für meine Destillation en gros suche ich einen 10556

### Lehrling

mit guter Schulbildung.  
**Isidor Ehrlich,**  
Gr. Gerberstr. 21.

### Zwei tüchtige Steinsehergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne bei

**Adalbert Stachowski,**

10464 Steinsehermeister, in Grätz (Posen).

### Ein Schlossergehelfe

mit Kost und Logis gesucht von

**E. Krone**

10538 in Neustadt a./Warthe.

### Eine Directrice,

für feinen und mittleren Puz, wird fogleich unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Offert. unter J. P. 6701

Exp. d. Btg. 10515

### Ein junger Mann,

Destillateur od. Spezerist, flotter Verkäufer, findet Stellung zum 1. Oktob. d. J. bei 10537

### E. Kaufmann,

Kantiner  
b. Feld-Alt.-Regt. Nr. 20.  
Ein junger, polnisch sprechender

### flotter Expedient,

ehrl. und umfichtig, findet in meinem **Detail-Geschäft** sofort Stellung. Referenzen u. Zeugnisse abdrucken an 10560

### H. Rosenbaum,

Destillation, Bleichen.

### Lehrling

sofort gesucht. 10523

### Zahnarzt Berliner,

Berlinerstr. 5.

Für mein Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft suche per 1. October c. eine 10533

### flotte Verkäuferin.

**Rob. Roeschke,**  
Wasserstraße 23.

Für ein größeres Waaren-Geschäft am Plage wird **1 junger Mann** für Comptoir u. **1 Lehrling** gesucht. Schriftl. Off. unt. A. B. 306 in d. Exped. d. Bl.

**Kinderfrau m. hoh. Lohn** fogleich gesucht, Berlinerstr. 10. Anders.

### Ein Kupferschmied

(30er), der solide und tüchtig, auch selbständig auf Montagen arbeiten und mich während meiner Abwesenheit geschäftlich vertreten kann, suche für **dauernd** per sofort oder später zu engagieren. Verheirathete bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkunft.

**A. Grunke,** 10516

**Kupferwaaren- u. Maschinenfabrik, Neidenburg.**

Eine evang. tüchtige

### Wirthschafterin,

welche besonders mit dem **Sevator** und Milchwirthschaft vertraut ist, wird zum 1. Oktober gesucht. Poln. Sprache erwünscht. Zeugn.-Abschriften u. Gehaltsansprüche erbitte 10559

**Frau W. Reefschläger,**  
Dom. Sycyn bei Samter.

### Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, mit der Damen-Mantelbranche vollständig vertraut, beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung als Verkäufer und Decorateur. Gest. Off. unt. St. G. postl. Posen, Postamt 3. 10535

Ein jung. gebildetes Mädchen, welches die Wirthschaft gelernt, sucht von sofort Stellung auf einem Gute als

### Wirthschaftsfräulein.

Familienanschluss erb. Gest. Off. erb. unter A. Z. 100 postlagernd Neustadt a. Warthe. 10558

**Gute Ammen** sofort A. Powel, Grätz. 10557

**Dr. Aubert** in Baltimore hat ein **Cosmetica** erfunden, welches binnen **14 Tagen** die Haut von **Leberflecken, Pockenflecken** und **Sommerprossen** reinigt. Sicherstes Mittel gegen gelben Teint, Rösche der Nase und alle Unreinheiten der Haut à Fl. 3 M.,  $\frac{1}{2}$  Fl. 1,50, nur echt zu haben bei Frau **Martha Jeschor, Berlin, Charlottenstr. 73.** 6214

Bei Husten u. Heiserkeit, Verschleimung und Krachen im Halse empfehle ich den vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig**, a Fl. 60 Pfg.  
**Rothe Apotheke,**  
Markt 37. 7269